Nr. 58. Sonntag, 8. März 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in der [illegible]stellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Herr Stöcker als Freund der Gerechtigkeit

Als Herr Rickert vorgestern im Abgeordnetenhause den Fall Witte zur Sprache brachte und die Frage stellte, ob der Cultusminister, der Chef der Medizinalsachen in Preußen, es ruhig mitansehen könne, daß jemand, wie hier der Pastor Witte, von seiner kirchlichen Oberbehörde ohne ärztliches Gutachten für wahnsinnig erklärt werden könne, hatte Herr Stöcker den Muth zu erklären, im Fall Witte handele es sich nicht um christliche Liebe, sondern um Gerechtigkeit; er bedaure sein Unglück, aber mit den Umständen, die ihn dazu gebracht, habe er nichts zu thun. Hinterher erbot er sich zu einer Auseinandersetzung in der Commission, die aber von den Liberalen dankend abgelehnt wurde. Stöcker ist immer schnell bereit, alles Unangenehme, was ihm passirt, auf Rechnung der „Juden" zu schreiben; aber der Aufruf in Sachen Wittes, an dem er Anstoß nimmt, trägt den Namen des Geh. Ober-Reg.-Raths Frhrn. v. Zedlitz-Neukirch, des Collegen des Abg. Stöcker, an der Spitze und hatte den Zweck, eine Geldsammlung für den in die bedrängtesten finanziellen Verhältnisse gelangten Herrn Witte anzuregen, der Gefahr laufe, mit Weib und Kind an Nahrungssorgen zu Grunde zu gehen. In diesem Aufruf wird die Sache kurz also gekennzeichnet:

„Seit 1889 mit dem damaligen Hofprediger Stöcker, dazu dem journalistischen Gehilfen desselben, Frhrn. v. Hammerstein, damaligen Chefredacteur der „Kreuzztg.", in Widerstreit gerathen, ist Herr Pfarrer Witte von St. Golgatha-Berlin bekanntlich unausgesetzt Gegenstand vitaler Anfeindungen gewesen. Wesentlich gingen dieselben, wie gleichfalls bekannt, von der Stöcker'schen Presse aus. Kirchenregimentliche Personen standen mehr oder minder bewußt leider unter dem tiefgreifenden Einfluß jenes ersteren Gegners."

Den Gang des Streites Stöcker-Witte in kurzem eingehend darzulegen, ist nicht leicht. Die Anfänge reichen in die Zeit des famosen Prozesses Bäcker-Stöcker hinein. Der Kernpunkt ist der folgende: Stöcker hatte an Pastor Witte, der als Zeuge auftreten sollte, zwei Briefe geschrieben, in denen er den Wunsch aussprach, mit demselben vor der Verhandlung „Rücksprache" über die Aussage zu nehmen, die er (Witte) als Zeuge machen würde. Nach Beendigung des für Stöcker so unrühmlichen Prozesses forderte Stöcker Herrn Witte auf, öffentlich oder privatim zu erklären, daß einer jener Briefe, von denen Witte in dem Prozeß Gebrauch gemacht, „nur in der Phantasie existire". Natürlich weigerte sich Herr Witte, eine solche Erklärung abzugeben und Stöcker, der Mann der Gerechtigkeit, hetzt in der Presse und bei den Kirchenbehörden gegen ihn. Man versucht's im Guten und im Bösen. Man bietet Witte die Pfarre in Moabit an, wenn er sich verpflichte, nichts gegen Stöcker vorzunehmen und seine Briefe nicht zu veröffentlichen. Als alles vergeblich ist, wird Herr Witte von seinem Amt suspendirt und am 16. Januar 1892 durch eine Zuschrift des königl. Consistoriums emeritirt „wegen Schwäche Ihrer geistigen Kräfte" und wegen allmählich entwickelter Wahnvorstellungen. Das decretirte das königl. Consistorium der Provinz Brandenburg, ohne irgend einen Arzt gehört zu haben. Witte verlangt ärztliche Untersuchung; Dr. Paalzow, sein Hausarzt, bescheinigt, „daß der mir seit circa 12 Jahren persönlich bekannte Herr Karl Witte an der St. Golgatha-Kirche sich im Vollbesitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte befindet". Herr Dr. Mittenzweig, der dann hinzugezogen wurde und Herrn Witte einige Male sprach, giebt ein Gutachten ab, welches bei ihm „Querulantenwahnsinn" constatirt. Obgleich sich beide ärztliche Gutachten schnurstracks widersprechen, hält das Consistorium weiteres für überflüssig und Herr Stöcker sprach in öffentlichen Versammlungen von Witte als einem „Wahnsinnigen". Erst nach 42 Monaten stößt das königl. Medizinalcollegium der Provinz Brandenburg in einem Obergutachten das Gutachten Dr. Mittenzweigs um. Die Suspension Wittes wird gleichwohl nicht zurückgenommen. Witte bleibt bei seinem Antrage auf Einleitung eines Disciplinarverfahrens gegen sich selbst. Seitdem ist wirklich ein Disciplinarverfahren gegen Witte eingeleitet worden, welches dem Breslauer — nicht dem Berliner — Consistorium übertragen wurde. Stöcker aber legte sich vorgestern im Abgeordnetenhause Zurückhaltung auf, weil er mehr von der Sache weiß! Und er beschuldigt Witte, sich in die jetzige elende Lage gebracht zu haben durch Ungehorsam gegen die kirchlichen Behörden, durch Zänkereien und Feindseligkeiten, die mit den persönlichen Differenzen mit ihm (Stöcker) nichts zu thun hätten. (!!) Stöcker erklärt, die öffentliche Meinung sei absichtlich irregeführt worden. Und endlich beklagt sich Stöcker bitter über die Anfeindungen, deren unschuldiges Opfer er wegen seines „Scheiterhaufenbriefes" geworden sei! Mit Recht bemerkte Herr Rickert, die Conservativen hätten es doch sonst mit der Reform des Irrenwesens so eilig gehabt; in der Witte'schen Sache aber **schwiegen sie sich aus!**

Die Situation in Italien

hat noch keinerlei Klärung erfahren. Das Bild der Lage ist noch gerade so verworren und betrübend wie gestern. Die **Demonstrationen** sind an vielen Orten fortgesetzt worden. So wird berichtet:

Rom, 6. März. Als der Präsident der Kammer gestern die Sitzung aufhob, beschwerten sich mehrere Abgeordnete, da einige von ihnen di Rudini aufgefordert hätten, zu sprechen, und weil die äußerste Linke den Antrag eingebracht hatte, das **Cabinet in Anklagezustand zu versetzen.** Nach der Sitzung kam der Präsident der Kammer in eine Versammlung der Opposition und legte die Gründe klar, die ihn bewogen hätten, die Sitzung zu schließen; außerdem übernahm derselbe den Auftrag, dem Könige den Wunsch der genannten Versammlung zu übermitteln, daß die Krisis sobald wie möglich gelöst werden möge. Hierauf begab sich der Präsident in das Quirinal.

Ueber das **neue Ministerium** werden die verschiedensten Muthmaßungen laut. Der „Opinione" zufolge stehen drei Persönlichkeiten im Vordergrunde, von denen eine mit der Bildung des Cabinets betraut werden solle; es sind dies: di Rudini, Saracco oder Brin. Das Blatt glaubt, der König werde di Rudini mit der Mission betrauen, welcher im Einverständnisse mit Brin vorgehen werde. Die „Tribuna" meint, Ricotti würde den Auftrag zur Cabinetsbildung erhalten; derselbe werde im Einverständnisse mit di Rudini vorgehen. Von anderer Seite werden auch Branca und Colombo Gianturio genannt. Visconti Venosta wird als zukünftiger Minister des Auswärtigen bezeichnet. Der **König** hielt heute mehrere Conferenzen mit Generälen und bedeutenden politischen Persönlichkeiten ab; eine bestimmte Entscheidung ist aber noch in keiner Weise getroffen.

Die **Pöbelexcesse** haben sich in **Rom** Nachmittags nicht wiederholt; dagegen werden solche aus **Mailand** und **Parma** gemeldet, wo in vielen Häusern die Fensterscheiben zertrümmert wurden. In Parma schritt das Militär ein und schoß über die Köpfe der Excedenten fort.

Pest, 6. März. Der officiöse **„Pester Lloyd"** schreibt:

Italien, das unter dem Schutze des Dreibundes steht, kann in Folge seines Bündnisses mit zwei mächtigen Staaten des Continents ohne Sorgen um seine europäische Stellung alles für Erythräa Erforderliche thun. **Italien** bleibe der **gleichwerthige Partner des Dreibundes,** der es von Anfang an war.

Rom, 7. März. (Tel.) Gestern Abend versuchte ein Haufe Demonstranten auf der Piazza Colonna nach dem Capitol zu ziehen, um dort die Zurückziehung der Truppen aus Afrika zu verlangen. Die Polizei verhinderte die Menge daran, die nach kurzer Ansprache radicaler Deputirter sich auch auflöste. Eine Dame wurde bei dem Tumult verwundet. Unter den Verhafteten befand sich auch ein conservativer Abgeordneter, der aber sofort wieder freigelassen wurde.

Rom, 7. März. (Tel.) Auch aus Ravenna, Venedig und Piacenza werden Demonstrationen gegen Crispi und die Afrikapolitik gemeldet.

Schier maßlos ist der Jubel der **radicalen Blätter** über Crispis Sturz. Der „Messaggero" schreibt, nicht ein Ministerpräsident, sondern ein Dictator sei gefallen. Der „Secolo" droht, Crispi werde als Privatmann dem Gerichte nicht entgehen. Unter dem Titel: „Pavia möge lehren", schildert der „Secolo" sodann die dortigen Tumulte, wo die Menge die nach Afrika bestimmten Soldaten an der Abfahrt hinderte und einem Offizier den Säbel zerbrach. Das radicale Organ fordert die Frauen ganz Italiens auf, hieran ein Beispiel zu nehmen und in Masse auf die Bahnhöfe zu ziehen, um die Abfahrt der Truppentransporte gewaltsam zu hindern. Wenn die Frauen den Anfang machten, würden die Männer schon folgen.

Auch die **conservative Presse** äußert sich natürlich voller Genugthuung. So schreibt der „Corriere della Sera", das Ministerium Crispi habe mit seinem Sturze noch keineswegs seine Schulden gegen die Nation beglichen. Immerhin sei Italien nunmehr gegen neue coloniale Verrücktheiten im jetzigen Augenblick gesichert. Die gegenwärtige Lage sei für Italien die schwierigste seit dreißig Jahren.

Ueber die **Neubildung des Cabinets** steht noch nichts fest. Die hierüber heute eingetroffenen Nachrichten besagen:

Berlin, 7. März. (Tel.) Zu der Neubildung des italienischen Cabinets erfährt die „Nat.-Ztg.", daß ein Ministerium **di Rudini** vorläufig **ausgeschlossen** sei, da Rudini die Bedingung gestellt habe, sofort mit Menelik Frieden ohne jede Revanche zu schließen. Dasselbe berichtet auch der römische Correspondent der „Köln. Ztg."

Rom, 7. März. (Tel.) In politischen Kreisen hält man ein Cabinet **Saracco-Sonnino** für wahrscheinlich.

„Opinione" bezeichnet dagegen fortdauernd ein Ministerium Rudini-Ricotti als wahrscheinlich. Die gestrige Versammlung von 46 radicalen und socialistischen Deputirten beschloß, jedes Ministerium zu bekämpfen, das nicht einen vollständigen Wechsel in der afrikanischen und der inneren Politik darstelle.

Die Erbitterung in diesen Kreisen ist so groß, daß das Gerücht hat entstehen und Glauben finden können, **Crispi** sei **ermordet** worden. Von authentischer Seite wird jedoch dieses Gerücht als unbegründet bezeichnet. Crispi befindet sich persönlich durchaus wohl.

Die Verluste.

Die Angaben über die Höhe der Verluste, die die Italiener erlitten haben, gehen noch weit auseinander, einfach aus dem Grunde, weil sie sich noch gar nicht annähernd genau haben feststellen lassen. Nach einer regellosen Flucht, wie sie hier stattgefunden, ist das ja auch gar nicht so schnell möglich. Es liegen hierzu folgende Drahtmeldungen vor:

Rom, 7. März. (Tel.) Der „Italia militare" zufolge beträgt der Gesammtverlust der Italiener an Offizieren und Mannschaften **4500,** davon 3000 aus der Colonne Albertone, welche 4 Bataillone Eingeborene und einige Abtheilungen Weiße hatte. General Dabormida ist sicher todt, Albertone verwundet, Arimondi wird vermißt. Er ist wahrscheinlich gefangen, ebenso wie Galliano und 400 Italiener.

Die Zahl der Gefangenen dürfte jedoch viel zu niedrig gegriffen sein; vielleicht ist eine Null zuzusetzen. Inzwischen sind auch noch eine Reihe

weiterer Gefechtsberichte

eingegangen, aus denen uns auf dem Drahtwege Folgendes übermittelt wird:

Rom, 7. März. (Tel.) Sämmtliche Berichte bestätigen den Muth und die feste Haltung (?) der italienischen Truppen. Albertone erkannte die Lage bald, erhielt aber die erbetene Unterstützung zu spät. — Ein Mailänder Blatt bezeichnet als Ursache der Niederlage die falsche Vertheilung der Truppen. Bei der erbittert kämpfenden siegesgewissen Brigade Albertone waren nach zweistündigem Kampfe viele Offiziere gefallen, wodurch das Selbstvertrauen der Truppen abnahm und auch die sich beeilende Reservecompagnie des Majors Vallis konnte die Niederlage nicht mehr aufhalten, da die Truppen umzingelt wurden.

Die Brigaden Dabormida und Arimondi rückten zu spät vor und geriethen in Folge des Ansturmes des Feindes durcheinander. Oberst Vallenzano versuchte vergeblich unter dem Mitrailleusen-Feuer des Feindes eine Batterie zu sammeln. 11 Batterien konnten nicht in Wirksamkeit treten.

Die militärischen Folgen der Schlacht

sind überaus ernst, denn mit dem Zurückwerfen des Corps Baratieris sind nun auch die einzelnen noch besetzt gehaltenen Positionen aufs äußerste gefährdet, in erster Linie das am weitesten vorgeschobene **Adigrat.** Das Fort ist bereits von Rebellenhaufen umzingelt und General Baldissera hat telegraphirt, daß er — natürlich — jetzt zum Entsatze von Adigrat nichts versuchen könne. Lebensmittel sollen für einen Monat dort vorhanden sein. Die Garnison bildet ein aus Italienern zusammengesetztes Jäger-Bataillon unter Major Prestinari. Auch nimmt man an, daß viele der in der Schlacht vom 1. März Verwundeten und Versprengten nach Adigrat geflüchtet sind.

Wie die „Opinione" meldet, beurtheilt General Baldissera, welcher vorgestern in Asmara angekommen ist, die Lage überhaupt als ernst und stellt Forderungen behufs besserer Kriegsausrüstung von Asmara.

Unter solchen Umständen würde es gar nicht zu verwundern sein, wenn demnächst Nachrichten von neuen Katastrophen eintreffen. Adigrat ist sicher verloren. Es wird nur darauf ankommen, leidliche Capitulationsbedingungen zu erhalten. Ein noch schwereres Unheil aber wie hier droht noch von einer anderen Seite durch die

Bedrohung von Kassala.

Schon vor mehreren Wochen kamen bedenkliche Meldungen, daß im Westen, bei Kassala, die Derwische sich gerührt und der italienischen Besatzung dieses vorgeschobenen Postens ein Gefecht geliefert hatten, während gleichzeitig das nordwestlich erfolgte Vordringen Meneliks bis über Adua hinaus zum Mareb hin die Möglichkeit einer Cooperation mit den Derwischen zu gemeinsamem Angriffe gegen Massaua, den letzten Stützpunkt der Italiener, vor Augen rückte sobald die Derwische unter Bezwingung oder Umgehung von Kassala und Agordat zum gemeinsamen Handeln mit dem Negus Menelik auf dem Schauplatz erscheinen würden. Daß ein solches Zusammenwirken der Heere Meneliks und der Derwische geplant ist, scheint nun immer mehr zur Gewißheit zu werden. Jedenfalls wird Kassala ernstlich bedroht laut folgender verhängnißvollen Kunde:

London, 7. März. (Tel.) Die „Times" meldet aus Kairo: Abessynier oder Derwische zerschnitten eine Telegraphenleitung zwischen Kassala und Massaua. 2000 zur Verstärkung von Kassala jüngst aus Asmara abgerückte Italiener sind, wie man fürchtet, abgeschnitten. Ein großes Derwisch-Heer soll Kassala bedrohen.

Also auch hier Unheil und nichts als Unheil in Sicht! Möge es dem neuen Obercommandirenden Baldissera gelingen, den gänzlichen Zusammenbruch zu verhindern.

Waffenankäufe Meneliks.

Brüssel, 7. März. (Tel.) Mehrere Abgesandte Meneliks sind hier eingetroffen, um Waffenlieferungen mit der Herstaler Waffenfabrik abzuschließen. Der italienische Gesandte erhob Einspruch, aber die belgische Regierung wies denselben ab. Die Waffenfabrik sei ein privates Unternehmen, in das sich die Regierung nicht einmischen dürfe.

Eine Abmahnung.

Rom, 7. März. (Tel.) Der König hatte gestern den Reisenden François zu sich befohlen, der mehrere Jahre am Hofe Meneliks gelebt hat. François versicherte, er halte einen Krieg gegen die Abessynier für aussichtslos.

Politische Tagesschau.

Danzig, 7. März.

Reichstag.

Der Reichstag begann am Freitag die zweite Berathung der Gewerbenovelle. Artikel 1 der Vorlage, wonach die Concession für Privat-Kranken-, Entbindungs- und Irrenanstalten auch versagt werden soll unter gewissen örtlichen Voraussetzungen im Falle von erheblichen Nachtheilen oder Gefahren für die Mitbewohner und Nachbarn, wurde nach kurzer Debatte angenommen. Artikel 2 beschränkt die den Schauspiel-Unternehmern ertheilte Concession auf das bei der Ertheilung derselben bezeichnete Unternehmen, so daß es bei einer wesentlichen Veränderung des Unternehmens oder für ein anderes neues Unternehmen einer neuen Erlaubniß bedürfen soll. Abg. Dr. **v. Wolszlegier** (Pole) beantragte die Streichung dieser Bestimmung, da sie dem discretionären Ermessen der Polizei einen zu weiten Spielraum gewähre. Ferner bestimmt Artikel 2, daß die Concession nicht bloß bei Unzuverlässigkeit in sittlicher und artistischer Beziehung, sondern auch dann zu versagen ist, wenn der Schauspiel-Unternehmer nicht den Besitz der nöthigen Mittel nachweisen kann. Abg. **Richter** erklärte sich für Verwerfung des ganzen Theaterartikels, da den Polizeibehörden das erforderliche Sachverständniß fehle und man schließlich zu einem verwerflichen Cautionssystem gelangen werde. Im Laufe der Discussion schlug Abg. **Richter** vor, den Artikel in Anbetracht der vielen Abänderungsanträge an eine Commission zu verweisen. Abg. **v. Bennigsen** (nat.-lib.) empfahl, daß das mit dem ganzen Rest der Novelle geschehe, ein Vorschlag, der von den Abgg. Frhrn. **v. Manteuffel** (cons.), Dr. **Schädler** (Centr.) und Frhrn. **v. Stumm** (Reichsp.) bekämpft wurde. Letzterer wies dabei auf den vorgestrigen Versuch des Abg. **Richter** hin, das Haus beschlußunfähig zu machen; er meinte, die Commissionsverweisung bezwecke lediglich, das Zustandekommen des Gesetzes zu verhindern. Man möge einer solchen Obstruction mit allen geschäftsordnungsmäßigen Maßregeln entgegentreten, worauf Abg. **Richter** den Zwischenruf machte: „Wir sind hier noch nicht im Königreich Stumm", was eine stürmische Heiterkeit hervorrief. Die Anträge Richter und Bennigsen wurden darauf abgelehnt. Für Artikel 2 traten noch der Staatssecretär **Dr. v. Bötticher** sowie die Abgg. Dr. **Schädler** (Centr.) und Dr. **Förster**-Neustettin (Antis.) ein, während sich die Abgg. **Reishaus** (Soc.) und **Beckh** (freis. Volksp.) dagegen erklärten. Schließlich wurde der Antrag Wolszlegier mit 143 gegen 83 Stimmen (Socialisten, Freisinnige, Polen, einige Antisemiten und Nationalliberale) abgelehnt und Artikel 2 der Vorlage angenommen.

Es folgte die Berathung des Artikels 3, dem zufolge die Landesregierungen sollen anordnen können, daß die Bestimmungen des § 33 der Gewerbeordnung bezüglich des Betriebes der Gast- und Schankwirthschaften, sowie des Kleinhandels mit Branntwein auch auf Consum- und andere Vereine Anwendung finden. Nachdem die Abgg. **Engels** (Reichsp.) und Dr. **Schneider** (freis. Volksp.) für und die Abgg. Dr. **Hitze** (Centr.) und **Jacobskötter** (cons.) gegen den Artikel gesprochen hatten, wurde die Weiterberathung auf morgen vertagt.

*

Berlin, 6. März. Zum Vorsitzenden der Commission zur Berathung des **Zuckersteuergesetzes** ist Abg. **Götz v. Olenhusen** (Welfe) mit 11 Stimmen gewählt worden, während Abg. Dr. Paasche (nat.-lib.) 8 und v. Puttkamer-Plauth 1 Stimme erhielten. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde **v. Puttkamer-Plauth** gewählt. Die freisinnigen Gruppen sind durch die Abgg. **Ehni** (südd. Volksp.) und Abg. **Richter** (freis. Volksp.) vertreten. Der Commission gehört auch Abg. **Meyer**-Danzig Land (Hosp. d. Reichsp.) an. Die erste Sitzung findet am Dienstag Abend statt.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Freitag die Berathung des **Cultusetats** und zwar zunächst des Titels „Universitäten" fort. Zunächst ergriff das Wort

Abg. **Stöcker** (d. k. F., cons.). Er vertritt, in einer von den Conservativen und dem Centrum durch wiederholten Beifall unterbrochenen Rede den Standpunkt, daß nur Professoren, welche auf dem Boden des unveräußerlichen Bekenntnisses stehen, auf die Lehrstühle der Universitäten berufen werden dürften. Es handele sich dabei um die Lebensbedingungen der Kirche. Die Lehrfreiheit habe ihre Grenzen, ein evangelischer Theologe könne z. B. doch nicht den Primat des Papstes lehren. Wir brauchten nicht nur Gewissensfreiheit, sondern auch Gewissenszucht. Die kirchlichen Oberbehörden müßten bei der Berufung der Professoren befragt werden.

Abg. **Friedberg** (nat.-lib.) erwidert, niemand verlange, daß die Lehrfreiheit bis zum Abfall von der Kirche ausgedehnt werde. Bei dem Bonner Vorkommniß, auf das der Vorredner angespielt habe, handle es sich doch um Ritschlianer. Stöcker habe also hier eins seiner bekannten Fechterkunststücke angewendet. Welche Instanz solle denn entscheiden, ob eine kirchliche Richtung als berechtigt anzusehen sei? Vielleicht Stöcker? Die Gewissensfreiheit müsse als das köstlichste Gut der Reformation vertheidigt werden.

Abg. **Virchow** (freis. Volksp.) wendet sich ebenfalls gegen die Ausfuhrungen Stöckers. Für Stöcker und seine Freunde sei der Himmel noch die alte grüne Wiese.

Vicepräsident Frhr. **v. Heereman** rügt diesen Ausdruck.

Abg. Dr. **Krause**-Königsberg (nat.-lib.) bittet um eine Staatsunterstützung für den Verein „Palästra Albertina" in Königsberg, der sich die Förderung und Pflege der Leibesübungen zur Aufgabe gestellt habe.

Regierungs-Commissar **Althoff** sagt die Unterstützung des Staates zu für den Fall, daß die eigenen Kräfte des Vereins nicht ausreichen.

Beim Kapitel „Höhere Lehranstalten" plaidirten die Abgg. **Knörcke** und **Wetekamp** von der freisinnigen Volkspartei für Besserstellung der Lehrer, **insbesondere der Hilfslehrer. Der Cultusminister**

Dr. Bosse, der erst im letzten Theil der Sitzung erschienen war, erklärte, er sei bestrebt, die Gehälter der Lehrer den Gehältern der Richter gleichzustellen, wenn das auch nicht in allen Einzelheiten geschehen könne.

Morgen folgt die Fortsetzung der Berathung. In der nächsten Woche werden auch **Abendsitzungen** stattfinden.

Berlin, 6. März. In der gestrigen Sitzung der **Commission** zur Berathung des **Lehrerbesoldungsgesetzes** bezeichnete Finanzminister **Dr. Miquel** bei der Berathung des § 25 die Anträge Haacke und Heydebrand für unannehmbar und erklärte, im Uebrigen wolle er einen zutreffenden Ausgleich im Interesse der Beseitigung der Härten, welche durch den Entwurf den großen Städten erwachsen könnten, nicht von der Hand weisen.

Die „**Berl. Polit. Nachr.**", welche mit Dr. Miquel Fühlung haben, schreiben dazu:

Der Staatsbeitrag, welcher nach dem Antrag Zedlitz über § 25 hinaus denjenigen Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern zu Theil werden soll, deren Ausfall in Folge der Kürzung der Staatsbeiträge 3 Proc. des Staatseinkommensteuersolls übersteigt, nimmt aus den Staatsmitteln 1¼ Millionen Mark in Anspruch; die Annahme würde daher ein sehr weitgehendes Entgegenkommen gegenüber den Wünschen der Städte darstellen.

Die Bestrebungen gegen die Civilehe.

Die „Kreuzzeitung" kann die heute verzeichnete Mittheilung des „Reichsboten", daß der Oberkirchenrath im Sinne der facultativen Civilehe eine Eingabe an den Cultusminister gerichtet habe, dahin bestätigen oder, besser gesagt, dahin berichtigen, daß der Oberkirchenrath von dem Cultusministerium zu einem Gutachten aufgefordert worden sei, mit anderen Worten: vor der Beschlußfassung des Staatsministeriums über das bürgerliche Gesetzbuch hat der Cultusminister dem Oberkirchenrath die bezüglichen Beschlüsse der Commission mit der Anfrage mitgetheilt, ob der Oberkirchenrath damit einverstanden sei. Jedenfalls ist die Sache für Preußen durch die Zustimmung des Staatsministeriums erledigt. Der Antrag der Conservativen hätte demnach im Reichstage keine Aussicht, selbst wenn die Partei geschlossen für die Beseitigung der Civilehe eintreten sollte, was thatsächlich nicht der Fall ist.

Auch die clericale „Köln. Volksztg." täuscht sich über diese Sachlage nicht, kommt aber wieder auf den Vorschlag zurück, den Abschnitt über die persönliche Ehegesetzgebung aus dem bürgerlichen Gesetzbuch auszuscheiden. Das Civilstandsgesetz würde demnach aber doch fürs erste bestehen bleiben. Sollte in Zukunft einmal eine Mehrheit des Reichstages vorhanden sein, welche die obligatorische Civilehe beseitigen will, so könnte sie ihren Zweck ebenso gut durch Abänderung des bürgerlichen Gesetzbuches erreichen, als durch eine Abänderung des Civilstandsgesetzes.

Das Vorgehen der Herren v. Manteuffel und Genossen wird nur den Erfolg haben, dem Centrum ein Compensationsobject zu präpariren, welches die Partei preisgeben kann, um sonstige, ihr mehr am Herzen liegende Forderungen durchzusetzen. Man kann also nur hoffen, daß der Antrag der Conservativen abgelehnt wird, in welchem Falle nach der Versicherung des Herrn v. Manteuffel im Plenum die Partei sich der Mehrheit fügen wird.

Hammerstein und Plötz.

Wie schon kurz erwähnt, ereifert sich die „Dtsch. Tagesztg." darüber, daß der landwirthschaftliche Minister v. Hammerstein in der vorgestrigen Sitzung des Reichstages, als Abg. v. Plötz das Wort erhielt, sich von seinem Stuhl erhob und mit den laut gesprochenen Worten: „wenn der redet, gehe ich hinaus", den Saal verließ. Die „Dtsch. Tagesztg." meint, Minister v. Hammerstein werde es schwer, über den Bund der Landwirthe sachlich zu reden. Das Organ des Herrn v. Plötz denuncirt alsdann den Minister, daß er neulich, als der Abg. Götz v. Olenhusen von den „Artistenkunststücken", mit denen der Bund in Mecklenburg Geschäfte zu machen suche, gesprochen, dem „welfischen" Abgeordneten die Hand gedrückt habe; mit anderen Worten, daß er lieber, als mit dem Bunde der Landwirthe, mit Leuten sympathisire, die weniger fest auf deutschem und preußisch-monarchischem Boden ständen, als der Führer des Bundes.

Aus dem „Frankf. Intelligenzbl." ist ferner zu entnehmen, daß Abg. v. Plötz in einer Versammlung des dortigen Kreisvereins des Bundes der Landwirthe in Frankfurt a. O. bei einer Schilderung der letzten Reichstagsverhandlungen über den Landwirthschaftsminister sich, wie folgt, äußerte: „Dieser Minister hat schon so viel Dummheiten gemacht, daß wir nicht mehr zu folgen vermögen; und die letzte Dummheit wird die sein, daß er sich selbst vom Ministersessel herunterstürzt." Nun — dieses letztere würde Herrn v. Plötz gewiß nicht allzu sehr kränken.

Die Franzosen bei Menelik.

Daß die Franzosen an den Vorgängen in Abessynien nicht unbetheiligt sind, leugnet man in Paris nicht. Das abessynische Heer ist zum großen Theil mit französischen Waffen und französischer Munition versehen und Franzosen bekleiden wichtige Commandostellen. Da ist zuerst, wie der russische Reisende Swajagin berichtet, Herr Chefneuf zu nennen, ein gebildeter und mit den dortigen Verhältnissen genau vertrauter Mann, er organisirte die Artillerie und kaufte mit Unterstützung des Negus Maulthiere für die Madagaskar-Expedition, was für Frankreich sehr vortheilhaft war. Herr Mandont, ein anderes Mitglied der Colonie, redigirt die Decrete, den Text der Ordenspatente etc. Für solche Zwecke besitzt er eine Druckpresse und plant die Herausgabe einer äthiopischen Zeitung für den Negus. Das dritte Mitglied der Colonie ist Capitän Clochett, ein sehr sachkundiger Militär, der sich mit geodätischen Arbeiten beschäftigt und im Auftrage des Negus weit und breit das Land bereiste. Herr Savurais, das vierte Mitglied, befaßt sich ausschließlich mit commerziellen Dingen, besorgt Bestellungen auf Waffen, Patronen und Pulver und bezieht die für die Bevölkerung und den Negus nöthigen Waaren. Das letzte Glied endlich ist ein erst unlängst angelangter junger Mann, ein Verwandter des Herrn Chefneuf, der vorläufig keinen bestimmten Wirkungskreis hat. In Dshibutti lebt seit 18 Jahren der französische Gouverneur Lagard, der die Schlüssel zu Abessynien in seinen Händen hält. Mit den Spitzen Aethiopiens und den Gliedern der französischen Colonie steht er in beständigem Verkehr. Sämmtliche Franzosen dort besitzen abessynische Orden, Menelik aber den Orden der Ehrenlegion.

Der cubanische Krieg.

Während zwischen Spanien und Amerika die Frage, ob die cubanischen Insurgenten als kriegführende Partei von den Vereinigten Staaten anerkannt werden sollen, mit großer Erregtheit erörtert wird, setzen die Aufständischen in Cuba ihren Guerillakrieg mit Brandstiftungen und Verwüstungen aller Art unverdrossen fort. Ein Telegramm aus Newyork meldet:

Nach Depeschen aus Havanna sind im Districte der Vuelta de Abajo 13 Städte in Asche gelegt worden, darunter Cabanas, Bahiahonda, San Diego Nunez, Santa Cruz, Palacios, Paso Real de San Diego und San Diego de los Banos; die Städte San Juan und San Luis standen noch in Flammen, als die spanischen Truppen anlangten. Die Insurgenten räumten diese Städte und kehrten unter Gomez nach Matanzas und Princeton zurück.

Das klingt anders als die letzten officiösen Depeschen aus Madrid. Die Insurgenten behalten ihre bewährte schlaue Taktik bei, eine größere Schlacht mit den Spaniern zu vermeiden. Dazu kommt, daß das gelbe Fieber, wie ein Privatbrief des Berichterstatters des „Newyorker Journ." meldet, den spanischen Truppen viel zu schaffen macht, und daß der Muth der aufständischen Banden durch die Hoffnung, von Amerika als kriegführende Macht anerkannt zu werden, gewachsen ist. Jedenfalls ist von einer Besserung der Lage auf Cuba für die Spanier nicht die Rede.

In den Vereinigten Staaten beginnt man jetzt die Demonstrationen der Spanier zu erwidern. In New-Jersey schleppten Studenten die spanische Flagge durch die Straßen und zerrissen sie dann.

Eine etwas sensationelle Meldung kommt aus England, die wohl noch sehr der Bestätigung bedarf, sie lautet:

London, 7. März. (Tel.) Spanien hat behufs energischer Rüstungen bei englischen Fabrikanten große Waffenaufträge gemacht.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. März. Die ganze Kapelle der 1. Matrosen-Division ist, wie aus Kiel gemeldet, an Bord der „Hohenzollern" eingeschifft, um den **Kaiser** auf seiner **Mittelmeerreise** zu begleiten. Nach der Rückkehr wird die Kapelle in der Berliner Gewerbe-Ausstellung concertiren.

* **Ein „geheimes Actenstück"** aus der Socialdemokratie veröffentlicht das Organ der Anarchisten, der „Socialist". Darin werden die Schweizer Socialdemokraten aufgefordert, zu einer **Ehrengabe für Liebknecht** zu sammeln, der am 29. März seinen 70. Geburtstag erreicht.

* **Frhr. v. Hammerstein** hat, wie eine Gerichts-Correspondenz meldet, auch in Griechenland Gläubiger hinterlassen, welche sich jetzt bei den Berliner Behörden um Begleichung ihrer Forderungen melden. Ein Buchhändler aus Athen sandte dem Untersuchungsrichter seine Rechnung für Hammerstein ein. Sie konnte natürlich keine Berücksichtigung finden.

* **Eine Wachtposten-Schießaffaire** hat sich in Eisenach ereignet, die glücklicher Weise ohne Unfall abgelaufen ist. Vor dem Arbeitshaus in Eisenach zieht jeden Abend eine Wache auf. Der Garten des Hauses bildet einen öffentlichen Durchgang. Ein Eisenacher Einwohner ging an einem Abend der vorigen Woche durch diesen Garten. Er hörte einen Haltruf des Postens, setzte aber seinen Weg fort, da er nicht annehmen konnte, daß der Ruf ihn etwas angehe, sondern glaubte, er gelte irgend jemand auf dem Hof des Arbeitshauses. Plötzlich krachte hinter ihm ein Schuß, der sein Ziel verfehlte. Der Soldat hatte, jedenfalls in der Meinung, daß der hastig Fortschreitende ein Ausbrecher des Hauses sei, seiner Instruction gemäß Feuer auf ihn gegeben, und es ist nur ein glücklicher Zufall gewesen, daß der Passant unverletzt blieb.

Schiffs-Nachrichten.

Rotterdam, 7. März. Der „**Norddeutsche Lloyd**" verlangt von der verurtheilten Rhederei des Dampfers „**Crathie**" **Schadenersatz** für den untergegangenen Dampfer „**Elbe**" in Höhe von 565 500 Gulden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 7. März.

Wetteraussichten für Sonntag, 8. März, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig, bedeckt, Nebel, Niederschläge. Ziemlich milde. Starker Wind. Sturmwarnung.

* * *

* **Versammlung der Kaufmannschaft.** Im Artushofe fand gestern Nachmittag um 5 Uhr die Versammlung hiesiger Handel- und Gewerbetreibenden zur Besprechung der Entwürfe des Börsengesetzes, des Margarinegesetzes und des Gesetzes über den Handel mit Handelsdünger, Kraftfuttermitteln und Saatgut statt. Der Vorsteher der Kaufmannschaft, Herr Geh. Commerzienrath Damme, eröffnete die Versammlung mit dem Hinweise, daß vor etwa 25 Jahren eine von seinem damaligen Vorgänger und dem damaligen Vorsteher des Centralvereins westpreußischer Landwirthe, Herrn Conrad-Fronza, einberufene Versammlung getagt habe, um gegen die im Entstehen begriffene Schutzzollgesetzgebung zu protestiren. Die Situation habe sich jetzt geändert, die Begehrlichkeit einiger Stände habe sich zum Schaden anderer entwickelt, einzelne Berufsstände seien geradezu verfehmt. Wenn es auch nicht nöthig sei, wie im Tivoli Skandal zu machen, sei es doch nothwendig, ab und zu eine öffentliche Versammlung abzuhalten, damit wir unsere Meinung sagen könnten. Wir müssen Protest erheben gegen die schmählichen Verunglimpfungen, durch die wir tagtäglich geschädigt werden. Wenn unsere deutschen Kaufleute in das Ausland gehen, werden sie dort zur Elite des Handelsstandes gerechnet, deshalb ist es empörend, daß in der Heimath solche Gesetze gegen uns geplant werden, in denen dem gesammten Kaufmannsstand gewerbsmäßige Betrügerei vorgeworfen wird. Wir haben die Versammlung deshalb einberufen, um ein Zeugniß abzulegen, daß wir uns nicht alles gefallen lassen wollen.

Ueber den Entwurf eines **Margarinegesetzes** referirte Herr Kaufmann **Dalitz**. Er gab zunächst ein kurzes Bild über die Fabrikation der Margarine und wies darauf hin, daß das Gesetz vom 12. Juli 1887 seine Wirkung so gut erfüllt habe, daß trotz häufiger Revisionen kein einziger Verstoß eines Fabrikanten zu constatiren gewesen sei. Es liege deshalb nicht die geringste Veranlassung für den eingebrachten Gesetzentwurf vor, der eine Reihe von Bestimmungen enthalte, welche von einem ganz ungerechtfertigten Mißtrauen gegen die Industrie Zeugniß ablegten. Der Gesetzentwurf, welcher an und für sich schon geeignet sei, den legitimen Handel mit Margarine zu belästigen und einzuschränken, habe in der Commission eine solche Verschärfung erhalten, daß er geeignet sei, die Industrie ganz zu unterdrücken. Er bitte deshalb, der von dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft formulirten Resolution zuzustimmen.

Herr **Patzig** sprach dann über den Handel mit **Kraftfuttermitteln** und **Saatgut**. Der Redner theilte zunächst das Gesetz mit und wies nach, daß es Bestimmungen enthalte, welche für den Handel am hiesigen Platze unausführbar seien. Nach dem Gesetzentwurf müsse der hiesige Händler dem Käufer Garantien gewährleisten, welche er von dem russischen Verkäufer niemals erhalten könne. Es werde sich vielfach die Nothwendigkeit herausstellen, die Waare auf Lager zu nehmen und chemisch analysiren zu lassen, wodurch bedeutende Spesen und Kosten entständen, welche doch schließlich in letzter Linie den kaufenden Landwirth belasteten. Der Anstoß zu dem Gesetzentwurf sei von den landwirthschaftlichen Versuchsstationen ausgegangen, diesen seien jedoch von den Händlern und Fabrikanten nur geringwerthige Waare zugeführt worden, um aus dem Resultat der Untersuchung zu ersehen, wie sie dieselbe verwerthen könnten. Gute Waare würde überhaupt nicht zur Untersuchung gegeben. Es seien also die aus dem Resultat der Untersuchung gezogenen Folgerungen, ganz abgesehen davon, daß die Resultate der Analyse sich nicht selten stark widersprochen hätten, nicht zutreffend. Der Redner kritisirte dann noch mehrere andere Bestimmungen des Gesetzentwurfs und schloß damit, daß es unmöglich sein werde, denselben zu genügen und daß es den Landwirthen schließlich selbst schaden werde. Ueber den **Handel mit Düngemitteln** referirte sodann Herr **Davidsohn**, welcher es bedauerte, daß so verschiedenartige Gegenstände in einen Gesetzentwurf zusammengeworfen seien. Das Gesetz gehe davon aus, daß alle Fabrikanten Betrüger seien und die armen Landwirthe vor ihnen geschützt werden müßten. Ferner werde in dem Gesetzentwurf in vielen Fällen die Ausführung der Bestimmungen dem Bundesrath überlassen. Die in dem Entwurf aufgeführten ausländischen Gesetze bezögen sich lediglich auf Betrug und Fälschung und das könne dem reellen Händler und Fabrikanten nur angenehm sein, das deutsche Gesetz aber wende sich gegen den Handel. Der Redner kritisirt dann verschiedene Bestimmungen des Gesetzes und erklärte dasselbe für unannehmbar, namentlich werde der Händler die Bestimmungen desselben nicht ausführen können. Herr Kaufmann **Muscate** stimmte den Ausführungen des Vorredners bei und führte aus, daß nur der reelle Handel lebensfähig sei. Jeder Handelsartikel gebe Gelegenheit zu Betrügereien, deshalb dürfe doch nicht ein Gesetz angenommen werden, welches, um Mißstände zu verhüten, den reellen Handel unterbinde.

Zum Schluß sprach Herr Kaufmann **O. Münsterberg** über den **Entwurf des Börsengesetzes**. Ein gemeinsamer Zug gehe durch alle heute Abend gehaltenen Vorträge: die Landwirthschaft macht auf allen Gebieten den Versuch, Handel und Industrie zu schädigen, um vermeintliche Vortheile für ihr Gewerbe zu erreichen. Herr Münsterberg schilderte die Vorgänge, welche zu dem Gesetzentwurf geführt haben, der geeignet sei, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Drei neue Factoren seien in dem Entwurf enthalten: die Errichtung von Ehrengerichten, die Einführung eines Staatscommissars bei den Handelsvorständen und die Bevormundung des Terminhandels. Der Redner kritisirte diese drei Factoren und ging dann auf weitere Bestimmungen des Gesetzes ein, welche er als einen Kampf des Großgrundbesitzes gegen Handel und Industrie bezeichnete. Die Wirkung des Gesetzes lasse sich am besten durch die Fabel von dem Bären illustriren, der, um seinen Herren von einer Fliege zu befreien, ihm den Kopf zerschmetterte. Auf diesem Gebiete gäbe es keinen Compromiß und er empfehle deshalb die Annahme folgender Resolution:

Die heute im Artushofe in Danzig versammelten Kaufleute und Industriellen erklären: Die dem Reichstage z. Z. vorliegenden Entwürfe eines Börsengesetzes und eines Margarinegesetzes sowie der in der Vorbereitung befindliche Gesetzentwurf über den Handel mit Kraftfuttermitteln, Handelsdünger und Saatgut sind hervorgegangen aus einem der Gesammtheit des deutschen Handelsstandes entgegengebrachten Mißtrauen, für das die vereinzelten, wie in allen Kreisen des Erwerbslebens so auch im Handelsverkehr vorkommenden Fälle unredlichen Gebahrens eine ausreichende Grundlage nicht bieten. Das in jenen Gesetzentwürfen zum Ausdruck kommende Mißtrauen und die dem Handel damit zugedachte Bevormundung muß den deutschen Handelsstand in dem Ansehen, das er bisher sowohl im Inlande wie im Auslande genoß, bei allen den Verhältnissen ferner Stehenden schwer schädigen. Das Zustandekommen der erwähnten Gesetze würde dem Handel Fesseln anlegen, die nicht nur die Bewegungsfreiheit des eigentlichen Güteraustausches hemmen würden, sondern deren lähmender Einfluß sich in dem gesammten nationalen Wirthschaftsleben fühlbar machen müßte.

Die Versammelten legen daher, auch soweit sie von jenen Gesetzen nicht unmittelbar betroffen werden, einmüthig gegen das den gesammten Handelsstand verletzende Mißtrauen, das in ihnen zum Ausdruck kommt, Verwahrung ein und befürchten von ihnen eine ernste Schädigung des deutschen Erwerbslebens.

Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

* * *

* **Abschiedsfest.** Herr Landschafts-Director **Albrecht** scheidet in nächster Zeit aus unserer Provinz, in welcher er vielfach gemeinnützig gewirkt und über 30 Jahre lang ununterbrochen an der Spitze des Landschafts-Departements Danzig gestanden, auch den verwaltenden Körperschaften der Provinz und seines Kreises ein stets förderndes bewährtes Mitglied gewesen ist. Zu Ehren des von uns Scheidenden findet am 26. März d. Js., Nachmittags 5 Uhr, im Schützenhause zu Danzig ein Festessen statt, zu welchem der Vorsitzender des westpreußischen Provinzial-Ausschusses, der jetzige Director des Danziger Landschaftsdepartements und der Vorsitzende des Kreisausschusses zu Pr. Stargard, die Freunde und Verehrer des Herrn Director Albrecht aus Land und Stadt einladen.

* * *

* **Festmahl.** In dem prächtig geschmückten Sitzungssaale des Landeshauses fand gestern Nachmittag um 6 Uhr das Festessen der Mitglieder des Provinzial-Landtags und -Ausschusses statt, an dem auch die Spitzen unserer städtischen und militärischen Behörden Theil nahmen. Auf der Tribüne concertirte die Kapelle des Leibhusaren-Regiments in Uniform unter Leitung des Herrn Stabstrompeters Lehmann. Den ersten Toast brachte der stellvertretende Vorsitzende des Provinzial-Landtags, Herr General z. D. v. Wißmann-Brotzen auf den Kaiser aus, worauf der Vorsitzende des Provinzial-Ausschusses, Herr Geheimrath Döhn ein Hoch auf den Leiter unserer Provinzial-Regierung, Herrn Oberpräsidenten Dr. v. Goßler ausbrachte. Letzterer antwortete in längerer Rede und leerte sein Glas auf das Wohl und Gedeihen der Provinz Westpreußen. Nach Schluß des Diners vereinigten sich die Theilnehmer zu einem zwanglosen Beisammensein in den Vorräumen des Sitzungssaales, bei dem ebenfalls die Leibhusarenkapelle von der Galerie aus concertirte.

* * *

* **Provinzial-Ausschuß.** Nach dem Schlusse des Provinzial-Landtages trat der Provinzial-Ausschuß heute zu einer Sitzung zusammen, in welcher beschlossen wurde, zur Eindeichung der Nessauer Niederung eine Beihilfe von 30 000 Mk. zu gewähren und es dem Kreise Thorn anheimzustellen, den Rest des geforderten Zuschusses von 40 000 Mk. aus eigenen Mitteln aufzubringen. Außerdem wurde noch eine Anzahl von Anträgen betreffend Beihilfen aus dem Meliorationsfonds erledigt. Die Sitzung war um 2¾ Uhr beendet.

* * *

* **Ernennung zum Schulrath.** Herrn Kreis-Schulinspector Dr. **Scharfe** hierselbst ist der Charakter als Schulrath mit dem Range der Räthe 4. Klasse verliehen worden.

* * *

* **Die Vereinigung der positiven Union** in Westpreußen erläßt an ihre Mitglieder eine Einladung zu Donnerstag, den 28. Mai, nach Danzig, um über das Thema: „Die Stellung der positiven Union zur socialen Frage" zu verhandeln.

* * *

* **Der Bestand der deutschen Kauffahrteiflotte** an registrirten Fahrzeugen mit einem Bruttoraumgehalt von mehr als 50 Cubikmeter belief sich am 1. Januar 1895 auf 3665 Schiffe mit einem Gesammtraumgehalt von 1 553 902 Register-Tons Netto, wogegen am 1. Januar 1890 3594 Schiffe mit 1 320 721 Register-Tons vorhanden waren. Unter den Schiffen waren am 1. Januar 1895 2622 Segelschiffe mit 660 858 Register-Tons und 1043 Dampfer mit 893 046 Register-Tons, während am 1. Januar 1890 die Zahl der Segelschiffe 2779 mit 702 810 Register-Tons, der Dampfer 815 mit 617 911 Register-Tons betrug.

* * *

* **Gastspiele.** Am hiesigen Stadttheater beginnen in dieser Woche zwei interessante Gastspiele, die unter einander abwechselnd gleichzeitig stattfinden sollen. Am nächsten Mittwoch eröffnet Leon **Fumagalli**, der italienische Bariton-Löwe, dessen erste Bekanntschaft wir im vorigen Winter in vorwiegend dämonischen Rollen, wie Rigoletto, Beppo, Alfio, bei unserer Bühne machten, seinen seit längerer Zeit angekündigten Gastspiel-Cyklus, diesmal mit Marschners „Hans Heiling".

Am Tage darauf erscheint nach etwa fünfjährigem Fernbleiben wieder ein früher hier stets gefeierter Gast: Fräul. **Marie Barkany**, deren Darstellungen heroischer oder moderner interessanter Frauencharaktere unsere Theaterbesucher oft begeisterten. Frl. Barkany wird bei ihrem diesmaligen Gastspiele als „Madame Sans Gêne", als Magda in Sudermanns „Heimath" und schließlich als Fedora auftreten. Keine dieser drei großen Rollen ist bisher von ihr in Danzig gespielt worden.

Am Königsberger Stadttheater gastirt gegenwärtig der letzte der Heldentenore à la Niemann, Heinrich **Gudehus** aus Berlin, dessen wiederholtes Gastspiel auch uns für diesen Winter durch den Theater-Prospect in Aussicht gestellt ist.

* * *

* **Stadttheater.** Das gestrige Abschiedsbenefiz für Herrn Decorationsmaler **Wimmer** fand leider von Seiten des Publikums nicht die lebhafte Theilnahme, welche wir den Verdiensten des scheidenden Künstlers gewünscht hätten. Die gewählte Aufführung des losen Bildergewebes „**Die Reise um die Erde in achtzig Tagen**" war zwar durchaus geeignet, Herrn Wimmers decorative Geschicklichkeit und künstlerische Schöpferkraft glänzend darzuthun, andererseits zeigte sie aber doch gar zu sehr die Unzulänglichkeit unserer Bühnenverhältnisse für solche einen häufigen Scenenwechsel bedingende Aufführungen. Der Abend bestand eigentlich aus ca. 4 Stunden Pause, vierzehn Mal durchbrochen durch ein decoratives Bild mit etwas Handlung, Dialog und einer Menge Revolver- und Gewehrfeuer. Eine prächtige choreographische Ausstattung erhielt das eine dieser Bilder: das Fest der Königin auf Borneo. Da die Darsteller und deren verschiedentliche Reiseabenteuer meistens nur die Staffage zu den Bildern abgeben, können wir uns auf die Bemerkung beschränken, daß sie sich sämmtlich bestrebten, das möglichst wirksam zu thun. Herr Wimmer wurde namentlich nach dem den Indianer-Ueberfall auf der Pacific-Bahnstation darstellenden Bilde wiederholt gerufen und hier wie am Schluß durch herzliche Ovationen, Kranz- und Blumenspenden und Ehrenangebinde ausgezeichnet.

Der bisherige Heldenbariton unseres Stadttheaters Herr Dr. **Mannreich** wird morgen Abend als Tell am Stadttheater zu Stettin auf Engagement gastiren.

* * *

* **Lamborg-Soirée.** Vor fast ausverkauftem Saale gab der Clavier-, Gesangs- und Declamationshumorist Herr **O. Lamborg** aus Wien gestern Abend hier wieder eine musikalisch-humoristische Soirée, welche die Lachmuskeln der Anwesenden in kräftiger Bewegung hielt und ihm lebhaften Beifall eintrug. Die erstaunliche Virtuosität, mit welcher Herr Lamborg das Pianoforte beherrscht, und seine umfassende Kenntniß der Musikliteratur sind bei den früheren Soiréen des Herrn L. von uns gewürdigt worden, sie bildeten auch gestern den Hauptreiz seiner eigenartigen Darbietungen, der Inhalt des Programms deckte sich aber wesentlich mit dem früheren.

* * *

* **Von der Weichsel.** Aus Polen kommen jetzt größere Eismassen die preußische Weichsel herab, die von den Eisständen in dem oberen Stromlauf herrühren. Nach dem Abschwimmen derselben ist nur noch wenig Eis zu erwarten, und das ist mürbe und kann auf die Schiffahrt keinen Einfluß mehr ausüben. Die Eröffnung der Weichselschiffahrt dürfte anfangs nächster Woche erfolgen.

Aus **Chwalowice** wird heute telegraphisch gemeldet: Wasserstand gestern 2,58, heute 3,30 Meter; **Eisgang.**

* * *

* **Schlacht- und Viehhof.** In der Zeit vom 29. Febr. bis 6. März sind geschlachtet worden: 40 Bullen, 53 Ochsen, 92 Kühe, 300 Kälber, 274 Schafe, 7 Ziegen, 901 Schweine und 9 Pferde. Zur Untersuchung wurden von auswärts eingesandt: 58 Rinderviertel, 101 Kälber, 10 Schafe, 1 Ziege, 10 Schweine und 185 Schweinehälften.

* * *

* **Jubiläumsfeier.** Zu Ehren des Herrn Bruno Gosch, der 25 Jahre lang ununterbrochen das Ehrenamt als Mitglied des Aufsichtsraths des hiesigen Vorschußvereins versehen hat, hatten sich gestern etwa 50 Genossen zu einem Festmahl im oberen Saale des Schützenhauses versammelt. Der Vorsitzende des Aufsichtsraths, Herr B. Krug beglückwünschte den Jubilar mit herzlichen Worten, überreichte ihm namens des Vereins einen kunstvollen silebrnen Pokal und schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Gefeierten. Von dem Ehrenpräses des Vereins, Herrn Abgeordneten Rickert war ein Glückwunschschreiben an den Jubilar und den Verein eingegangen. Als Erwiderung wurde folgendes Telegramm an Herrn Rickert abgesandt: „Die zu Ehren unseres Jubilars versammelten Genossen des Danziger Vorschuß-Vereins senden als Erwiderung ihrem Ehrenpräses besten Dank uud Gruß. Gosch. Schüßler. Krug.“ — Nachdem Herr Gosch für die ihm dargebrachten Ovationen herzlich gedankt und ein Hoch auf das Gedeihen des Vereins ausgebracht hatte, wechselten ernste und heitere Ansprachen mit gemeinsamen und Sologesängen ab. Der Familie des Jubilars, dem Vorstande und Aufsichtsrath des Vereins etc. wurden hierbei weitere Trinksprüche dargebracht. Inzwischen wurde von dem unter der Leitung des Herrn Behrendt stehenden Danziger Sängerverein „Liederfreunde“ dem Jubilar ein Ständchen gebracht. Ein von Herrn Wilda angefertigtes Porträt des Gefeierten schmückte den mit tropischen Pflanzen decorirten Festsaal.

* * *

* **Der Danziger Armen-Unterstützungs-Verein** hielt Freitag Abend im Vereinshause Mauergang 3 seine monatliche Comitésitzung ab. In derselben machte der Vorsitzende zunächst Mittheilung über die am 27. v. M. abgehaltene Generalversammlung und die in derselben vorgenommenen Wahlen; demnächst fanden die üblichen Cooptionen und Wahl der Commissionen für 1896 statt. Es wurden die sämmtlichen früheren Mitglieder wieder- und für den aus Gesundheitsrücksichten leider zurückgetretenen Herrn Grentzenberg der Herr Rentier Schipanski als Mitglied der Lebensmittel- und Haus-Commission neugewählt. Für den Monat März wurden zur Austheilung an hiesige Arme bewilligt: An Lebensmitteln: 4064 Brode, 2904 Port. Mehl, 356 Port. Kaffee und Cichorien und $108^1/_2$ Liter Milch; an Kleidungsstücken pp. sind bewilligt: 5 Hemden, 2 Unterröcke, 1 Paar Lederschuhe, 14 Paar Holzpantoffeln, 1 Paar Strümpfe und ein Bettbezug.

* * *

* **Monatsversammlung des Vereins „Frauenwohl“.** Den Beginn der gestrigen Versammlung bildeten verschiedene Mittheilungen der Frau Vorsitzenden. Montag, 16. d. Mts., wird Frau Sanitätsrath Schwerin aus Berlin im Apollosaale einen Vortrag über: „Die Armenpflege sonst und jetzt“ halten, für Mitglieder bei freiem Eintritt, für Gäste gegen 50 Pfg. Entrée. An den Vortrag schließt sich ein geselliges Beisammensein. — Frau Dr. Herrmann und Fräul. Hornung sind als Ersatz für ausgeschiedene Mitglieder neu in den Vorstand gewählt. — Frau Dr. Heidfeld geht als Delegirte des Vereins zur Versammlung des deutschen Frauenbundes nach Kassel. In Minden und Flensburg sind neue Frauenwohlvereine gegründet. — Das Vermittelungsbureau für Hausbeamtinnen findet rege Betheiligung. Herr Professor Conwentz hat für Sonntag, 22. d. Mts., wieder freundlichst die Führung der Mitglieder durch das Provinzialmuseum zugesagt. Fräul. Emmendörfer stellt den Antrag, eine Frauenärztin zur Niederlassung in Danzig aufzufordern und findet allseitige Zustimmung. In lebhafter Debatte werden die zur Ueberwindung der Schwierigkeiten des Unternehmens nothwendigen Schritte besprochen. — Frau Dr. Quit regt mit Hinweis auf den Vortrag der Frau Schwerin, die in Leipzig und Dresden unter lebhaftem Beifall über „Armenpflege“ gesprochen, eine Besprechung über die Nothstände in unserem Volke an, über die Mittel zur Abhilfe derselben und bezeichnet als eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart die Beschaffung gesunder **Arbeiterwohnungen.** Leipzig besitzt deren schon eine größere Anzahl, die nach dem System von Octavia Hill verwaltet werden. Frau Quit theilt nach Berichten von Miß Hill Eingehendes über dieses System mit, das nicht bloß die Gesundheit der Arbeiter berücksichtigen, sondern auch erziehend und fördernd auf ihre ganze Lebenshaltung wirken will. Jedem solcher Arbeiterhäuser steht eine gebildete Dame als freiwillige Verwalterin vor, die allwöchentlich aus jeder Wohnung die Miethe selbst abholt, Rathschläge ertheilt, Wünsche hört, Streit schlichtet und die Befolgung der Hausgesetze streng controlirt. Keine Familie darf Schlafstellen an Fremde abgeben, die Wohnung muß sauber gehalten, die Miethe pünktlich gezahlt werden; säumige Zahler, Menschen mit unordentlicher Lebensführung, besonders Trunkenbolde, erhalten nach einmaliger Verwarnung sofort die Kündigung, und diese Maßregel hat sich trotz ihrer Härte als eines der besten Mittel zur Selbsterziehung der Arbeiter bewährt. Auf dem zum Hause gehörigen Hofe versammeln junge Helferinnen Nachmittags die Kinder zu Ball- und Bewegungsspielen aller Art um sich; ein besonderer großer Raum des Hauses wird zweimal wöchentlich als Unterrichtsklasse für Knaben, zweimal für Mädchen, einmal für Gesangsübungen und einmal als Versammlungsort für die Frauen und ältesten Töchter benutzt, die sich hier mit der Verwaltungsdame und ihren Helferinnen zu zwangloser Unterhaltung zusammenfinden; eine gemeinsame Weihnachtsfeier, Ausflüge auf das Land hinaus befestigen das Gefühl der Zusammengehörigkeit der kleinen Colonien mit ihrer Hausverwalterin noch mehr. Dabei verzinsen diese Arbeiterhäuser das für Kauf und Einrichtung angelegte Geld mit 5 Proc., erfordern also keine Wohlthätigkeit, wohl aber für das Amt der verwaltenden Dame viel Geduld und selbstlose Opferfreudigkeit neben Energie, praktischem Wesen und Verständniß für den Verkehr mit den Armen und Ungebildeten. Ihre Wirksamkeit ist eine der segensreichsten Zweige der Armenpflege und hier zeigt sich eine neue Zukunftsaufgabe für die Mitglieder, die, so lange der Verein noch nicht selbst die Einrichtung von Arbeiterhäusern in Angriff nehmen kann, sich mit Besitzern derselben in Verbindung setzen und das Amt der Verwalterin nach dem Hill'schen System übernehmen könnten. Die Anwesenheit der Frau Schwerin giebt vielleicht Veranlassung zur weiteren Besprechung dieser Pläne.

* * *

* **Fuhrwerksbesitzerverein.** Unter dem Vorsitze des Herrn Potratz fand gestern im Gesellschaftshause eine Sitzung des Fuhrwerksbesitzervereins statt, in welcher der Ueberweg in der Hopfengasse an der Sparkasse zur Sprache kam. Man beschloß, nachdem auch bereits die Kaufmannschaft ersucht worden ist, dem Uebelstande abzuhelfen, der Polizeibehörde Vorschläge zu machen, auf welche Weise die Sache so weit zu ändern sei, daß ein Stürzen von Pferden auf dieser Stelle vermieden werde. Mit Rücksicht auf die demnächst in Betrieb tretende elektrische Straßenbahn beschloß man ferner an den Vorstand des Berliner Fuhrwerksbesitzervereins eine Anfrage zu richten, wie es dort mit der Mitnahme größeren Gepäckes von den Eisenbahnhöfen gehalten wird resp. wie weit dieselbe zulässig ist. Schließlich kam man dahin überein, daß die Haltestelle der Pferdebahn bei dem Kreuzungspunkt an der Wollweber- und Langgasse sehr unzweckmäßig sei, da dadurch häufig eine Stockung des Fuhrwerksverkehrs herbeigeführt werde. Man hielt es für zweckmäßig, daß die Haltestelle vor die Löwenapotheke in der Langgasse verlegt werde.

* * *

Lachsfischerei. Der Lachsfang scheint nunmehr seinen Anfang zu nehmen. Zwei Dampfer der Actiengesellschaft „Weichsel“ haben sich heute früh auf die Rhede bezw. nach Hela und hinter die Halbinsel begeben, um den in Aussicht stehenden Ertrag der Hochseefischerei an Lachsen hierher zu schaffen. Auf dem **Fischmarkt war zwar bis heute Mittag noch kein Lachs vorhanden, dagegen eine reiche Auswahl von Fluß- und Landseefischen.**

* * *

* **Feuer.** Heute früh kurz nach 6 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Frauengasse Nr. 40 gerufen, woselbst in einer Küche der dritten Etage ein geringfügiger Brand entstanden war, der durch Ablöschen und Entfernen der brennenden Theile sehr bald beseitigt wurde.

* * *

* **Strafkammer.** Am Morgen des 1. Oktober ereignete sich, wie unseren Lesern noch in Erinnerung sein wird, in dem Betriebsgebäude der hiesigen Eisenbahndirection durch Spielerei mit einem Revolver ein **beklagenswerther Unfall**, der leider den **Tod des Eisenbahnsecretärs Hochfeld** verursacht hat. Als die Eisenbahndirection im April v. Js. nach Danzig verlegt wurde, wurde von Dirschau aus der Eisenbahnbetriebssecretär Paul Hansadowski mit dem verstorbenen Hochfeld zusammen nach Danzig versetzt, wo sie längere Zeit in dem Zimmer Nr. 29 zusammen gearbeitet haben. Zwischen beiden bestand zwar kein besonders gutes Verhältniß, jedoch haben zahlreiche Zeugen bekundet, daß Feindseligkeiten zwischen ihnen auch nicht vorgekommen sind. Wie feststeht, hat Hansadowski in dem Bureau von einem Revolver gesprochen, den er besitze, und am 1. Oktober denselben mit in das Bureau gebracht und auf den Arbeitstisch gelegt. Ueber das, was nun erfolgt ist, existiren nur die Angaben des heute der fahrlässigen Tödtung angeklagten Hansadowski, der bekundete, daß Hochfeld an den Tisch getreten sei und die Waffe unter den Worten: „das ist ja der vielbesprochene Revolver“ in die Hand genommen habe. Er habe dem H. zugerufen, daß der Revolver geladen sei und sich bemüht, ihm die Waffe aus der Hand zu nehmen. Dabei müsse die Sicherung losgegangen sein, der Schuß krachte los und traf Hochfeld in die rechte Brust. Hansadowski hat sich dann sofort der Polizei gestellt. Der Criminalschutzmann Balcke bekundete daß Hansadowski am Vormittag des 1. Oktober blaß, zitternd und fast geistesabwesend in dem Bureau erschienen sei und dort zu Protokoll angegeben habe, daß er dem Hochfeld die Waffe habe erklären wollen, daß dabei die Sicherung losgegangen und der Schuß gefallen sei. Hansadowski ist nicht in Haft behalten worden und wurde nach dem Vorfall schwer krank. Bureauassistent Haeske hat sowohl Hochfeld wie Hansadowski gekannt und mit denselben in einem Zimmer gearbeitet. Am Morgen des 1. Oktober war er noch auf dem Corridor und nicht in das Zimmer eingetreten, als der Schuß in demselben fiel und aus allen Bureaux die Beamten herbeieilten. Als der Zeuge das Bureau betrat, lag Hochfeld am Ofen und sagte nur noch: „Hansadowski, mein Mörder, hat mich erschossen“. Weiter hat er keine Erklärung mehr geben können und nur gebeten, ihm zu helfen. Secretär August Peiserich arbeitete in dem Zimmer nebenan und hörte den Schuß. Der Zeuge, der beim Militär eine Ausbildung als Lazarethgehilfe genossen hat, fand Hochfeld an seinem Tische stehen uud nach der Brust tasten. Zeuge hat ihm den ersten Verband angelegt, wobei sich Hochfeld allein den Rock auszog. Er sei an Hansadowski herangetreten und habe ihm gesagt: „Der Mann hat eine Kugelwunde und muß bald sterben.“ Hansadowski sei darauf mit dem Ruf: „Mein armes Weib, meine armen Kinder!“ aus dem Zimmer gestürzt. Hochfeld, der noch ein paar Schritte gethan habe, habe nun geklagt, daß er nicht mehr stehen könne, er habe ihn noch Weiteres fragen wollen, doch habe Herr Dr. Freymuth dem H. das Sprechen bei seinem Zustande verboten. Dr. Stangenberg bekundete, daß Hochfeld mit einer schweren Brustverletzung, welche die Lunge durchbohrt hatte und bei welcher ein weiteres Suchen nach der Kugel nur verhängnißvoll gewesen wäre, in das Stadtlazareth eingeliefert worden sei. Bald stellte sich eine Athemnoth ein, der H. nach mehreren Stunden erlag. Als Sachverständiger wurde ferner Büchsenmacher Heß vernommen, der an dem Revolver nachwies, daß die Sicherung total verdorben gewesen sei. — Auf Grund der Beweisaufnahme, aus welcher hervorgeht, daß die heutige Angabe des Angeklagten nicht richtig sei, sondern daß seine kurz nach der That dem Schutzmann Balcke gemachte Aussage zutreffend sei, beantragte Herr Staatsanwalt Tschirch 2 Monat Gefängniß. Herr Rechtsanwalt Keruth plaidirte auf Freisprechung. Der unglückliche Unfall sei auf die Fehlerhaftigkeit der Waffe zurückzuführen. Der Gerichtshof nahm in Uebereinstimmung mit der Anklage eine grobe Fahrlässigkeit auf Seiten des Angeklagten an und stellte fest, daß seine ersten polizeilichen Angaben die richtigen seien. Der Angeklagte sei selbst Soldat gewesen, er habe mit Waffen umgehen können und sehen müssen, wenn die Sicherungsnadel herausgefallen wäre. Die Reue des Angeklagten, der ein pflichtgetreuer Beamter gewesen sei, auch bei der Urtheilsverkündigung völlig die Fassung verlor, sei aber mildernd in Betracht zu ziehen und so sei auf 6 Wochen Gefängniß erkannt worden.

* * *

Polizeibericht für den 7. März. Verhaftet: 23 Personen, darunter 2 Personen wegen Widerstandes, 1 Person wegen Bedrohung, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Trunkenheit, 7 Bettler, 11 Obdachlose. — Gefunden: am 18. Februar cr. 1 Liederbuch, am 19. Februar cr. eine weiße Brille im Futteral mit dem Namen Kummer versehen, eine braune neue Pferdedecke, ein braun melirter Herrenmantelkragen, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: ein neues Portemonnaie mit 3,80 Mk., ein Portemonnaie mit 95 Pf., ein Portemonnaie mit 3,10 Mk., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

D. **Neufahrwasser,** 7. März. Der hiesige **Armenunterstützungsverein** hielt gestern Abend seine 28. Jahres-Generalversammlung ab. Der Geschäftsbericht ergab eine Mitgliederzahl von 194, welche Zahl leider in keinem Verhältnisse zu der Zahl derjenigen Bewohner Neufahrwassers steht, welche sehr wohl in der Lage wären, etwas zur Linderung der Noth der Armen beizusteuern und so die Bestrebungen des Vereins fördern zu helfen. Der Mitgliederjahresbeitrag betrug 758,75 Mk. Die Gesammteinnahme erreichte mit sonstigen Zuwendungen die Höhe von 1113,25 Mk. Die Ausgaben beliefen sich auf 1449,72 Mk., es verblieb ein Kassenbestand von 1467 Mk. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

Konitz, 5. März. Gestern Abend wurde auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft der Drehorgelspieler Fritz von hier verhaftet, weil er im Verdacht steht, den **Oberbootsmannsmaat Bluhm aus Danzig,** dessen verletzte und beraubte Leiche man im Jahre 1893 in einem Wassertümpel bei Ackerhof in der Nähe des Konitzer Bahnhofes aufgefunden hat, **ermordet** zu haben.

Lyck, 7. März. (Tel.) Das hiesige **Schwurgericht** verurtheilte den Gastwirth Urban aus Groß Skomatzko, der im September v. Js. seine Ehefrau erschossen hat, wegen **Mordes zum Tode.**

XIX. Provinzial-Landtag der Provinz Westpreußen.

Vierter Sitzungstag.

(Schluß.)

Danzig, 6. März.

Dann wurde über die eingegangenen **Petitionen** berathen. Ueber die Petition des Vorstandes der **Allgemeinen Ausstellung in Danzig** im Jahre 1896 um Förderung des Unternehmens und des Polizei-Sergeanten August Rieger in Lautenburg-Westpr. um Regelung seines Gehaltes wurde nach dem Antrage der Commission **zur Tagesordnung übergegangen.** Das Referat über die Petition der Direction des Vereins **„Palästra Albertina“** in Königsberg in Pr. um Gewährung einer Beihilfe war dem Abg. Plehn-Krastuden übertragen worden, welcher namens der Commission dem Landtage empfahl, die Petition dem Provinzial-Ausschuß zur Berücksichtigung zu überweisen. Dieselbe Petition liege auch dem ostpreußischen Provinzial-Ausschuß vor und es empfehle sich, die Beschlüsse desselben abzuwarten und dann erst eine Summe anzuweisen. — Herr Oberpräsident Dr. v. Goßler unterstützte den Antrag des Referenten und nahm es als selbstverständlich an, daß der Landtag demselben entsprechen werde. Was ihn hier veranlasse, das Wort zu nehmen, sei, Zeugniß abzulegen von dem Idealismus und Streben des Dr. Lange, der ein im wahren Sinne selbst gemachter Mann sei, der sich aus eigener Kraft zu einem der bedeutendsten Operateure der Stadt Newyork emporgeschwungen habe. Seit dem Jahre 1885 sei er mit Dr. Lange bekannt und seit dieser Zeit datire auch der Plan, welcher in der Gründung der „Palästra Albertina“ seine Verwirklichung erhalten habe. Dr. Lange sei kein Sportfanatiker, wie die meisten seiner Landsleute, sondern wolle nur die Pflege des Körpers erstreben. Der Redner ging auf die finanzielle Seite der Anstalt ein und verlas einige Sätze aus der Schenkungsurkunde Es seien in der Anstalt u. a. Badeeinrichtungen vorgesehen, wie das Leben der deutschen Studenten in Bezug auf Wasser beschaffen sei (Heiterkeit), sei ja bekannt. Er sei der Ansicht, daß Dr. Lange mit seinem Project auf dem rechten Wege sei. (Der Herr Oberpräsident ließ unter den anwesenden Abgeordneten eine Beitragsliste zur „Palästra Albertina“ circuliren.) — Abg. Trampe theilt mit, daß die städtische Verwaltung in Danzig das Project sympathisch begrüßt und eine größere Summe dem Verein zur Verfügung gestellt habe. — Der Antrag der Commission wurde dann einstimmig angenommen.

Die verwittwete Frau Bürgermeister **Garthof** in Neumark hatte um die **Erhöhung ihrer Wittwenpension** petitionirt. Die Commission beantragte den Uebergang zur Tagesordnung, welcher nach kurzer Debatte von dem Landtage auch angenommen wurde. — Eine längere Debatte entspann sich über die Petition des **Vorstandes** und des **Aufsichtsraths der Obstverwerthungs-Genossenschaft zu Elbing um Gewährung einer Subvention von 2000 Mk.** Der Referent der Commission Abg. Dr. Brückner wies darauf hin, daß die Förderung der Obstbaues die vollste Beachtung verdiene. Im Kreise Marienwerder, wo ein alter, gut entwickelter Obstbau besteht, habe ein Besitzer allein aus seinem Obstgarten 6—7000 Mk. Ertrag erzielt. Von großer Bedeutung würde für den Obstbau die Möglichkeit sein, das Obst zu verwerthen. Darum verdiene die Elbinger Genossenschaft eine Unterstützung und die Commission habe deshalb beschlossen, dem Landtage zu empfehlen, die Petition dem Provinzial-Ausschuß zur Beschlußfassung zu überweisen. — Ober-Präsident v. Goßler: In Ostpreußen bestehen drei Obstverwerthungs-Genossenschaften, die mit geringen Kapitalien angefangen haben und heute einen großen Umfang angenommen haben. Die Genossenschaften bieten vor allem den Vortheil, minderwerthiges Obst, welches die Händler nicht ankaufen wollen, zu verwerthen. So habe z. B. in Ostpreußen der Verbrauch von Apfelwein eine bedeutende Zunahme erfahren. Das sei ein wichtiges Ereigniß in unseren Culturgewohnheiten. Der Redner erinnerte daran, daß die Obstverwerthungsfabriken in England ganz bedeutende Gewinne abwerfen, weil sie verstanden haben, ihre Fabrikate zu einem Volksnahrungsmittel zu gestalten. Auch die Zuckerfabriken hätten an der Obstverwerthung ein ganz bedeutendes Interesse, so daß die Angelegenheit einen ernsten Hintergrund habe. Nachdem noch der Abg. Birkner-Cadinen den Antrag der Commission befürwortet hatte, da der Obstbau zu den sogenannten „kleinen Mitteln“ zur Hebung der Landwirthschaft gehöre, wurde der Antrag der Commission einstimmig angenommen.

Von dem Verein **„Lehrerinnen-Feierabendhaus für Westpreußen“** war an den Landtag eine Petition gerichtet worden, eine Beihilfe aus Provinzialfonds zum Bau eines Feierabendhauses für Lehrerinnen zu bewilligen. Der Referent, Abg. Keller-Carthaus befürwortete den Antrag der Commission, die Petition dem Provinzial-Ausschuß zur Beschlußfassung zu überweisen. Der Verein habe bei verhältnißmäßig kurzem Bestehen bereits ein Vermögen von 10496 Mk. und wolle die jetzt in Danzig durch die Niederlegung der Festungswälle eintretende Gelegenheit zur Erwerbung eines Bauplatzes benutzen. Die Lehrerinnen Westpreußens hätten schon so bedeutende Opfer gebracht, daß er dem Provinzial-Ausschuß die Petition derselben zur weiteren wohlwollenden Prüfung zu überweisen beantrage. Abg. Trampe-Danzig: Die Petition verdiene das Wohlwollen, das man ihr entgegen gebracht habe. Den Lehrerinnen sei zur Verbesserung ihrer Lage die Selbsthilfe empfohlen worden, in Steglitz bei Berlin, Dresden 2c. seien bereits Feierabendhäuser im Betriebe und er freue sich, daß auch die westpreußischen Lehrerinnen so weit vorgeschritten seien. Auf dem Terrain der Danziger Festungswälle, das sehr theuer sei, würde wohl die Anstalt nicht zu stehen kommen, doch finde man in den Vorstädten Danzigs genügenden Platz. Er empfehle den Antrag der Commission. Nach einigen Bemerkungen des Landesdirectors Jäckel und Abg. Trampe wurde der Antrag der Commission einstimmig angenommen.

Nach dem Referat des Abg. Dommes ging das Plenum ohne Debatte über die Petition des Besitzers Anton Prelewicz in Wolfsbruch wegen Erhöhung einer Brandschadenvergütung für einen 1889 stattgefundenen Brand um 1000 Mk. zur Tagesordnung über.

Abg. v. Glasenapp referirte dann über die Beschlüsse der Commission für die Vorlage betreffend die **Unterstützung der Kleinbahnen,** welche wir bereits im Wortlaut mitgetheilt haben, und begründete in längerer Ausführung die Abweichungen von der Vorlage des Provinzial-Ausschusses. Der Antrag der Commission wurde dann nach einer Specialdebatte, welche sich meist um geringfügige Abänderungsvorschläge drehte, mit einigen redactionellen Aenderungen angenommen.

Es wurden dann als **bürgerliche Mitglieder für die Obererfatzcommissionen** in den Bezirken der 69., 71. und 72. Infanterie-Brigade die Herren Rentier Kielemann-Graudenz, Oberst Steppuhn-Danzig und Major a. D. Wilczek-Elbing und als deren Stellvertreter Bürgermeister a. D. Kownacki-Neuenburg, Hauptmann a. D. Dultz-Oliva und Hauptmann der Landwehr Hilgendorff-Marienburg wiedergewählt und als Mitglied bei der 70. Infanterie-Brigade Hauptmann d. D. Roggenbau-Augustowo (Kr. Flatow) und als dessen Stellvertreter Major a. D. Schmidt v. Osten-Dt. Krone neugewählt.

Als Schluß der Tagesordnung wurde der **Hauptetat auf 6 970 000 Mk.** festgestellt. Der Schluß der Sitzung erfolgte $3^3/_4$ Uhr, der Beginn der Schlußsitzung ist auf Sonnabend, Vormittags 10 Uhr, festgesetzt worden.

*

Fünfter (Schluß-) Sitzungstag.

Danzig, 7. März.

Der Vorsitzende eröffnete $10^1/_4$ Uhr die Sitzung mit der Mittheilung, daß Herr Roggenbau die Wahl als bürgerliches Mitglied der Ober-Ersatz-Commission für den Bezirk der 7. Infanterie-Brigade abgelehnt habe. An seiner Stelle wurde Herr Oberstlieutenant Hubert-Dt. Krone gewählt.

Der Landtag nahm nunmehr die **Wahlen für den Provinzial-Ausschuß** vor. Die ausscheidenden Mitglieder, Herren Kosmack-Danzig, v. Bieler-Melno und Plehn-Krastuden wurden durch Zuruf wiedergewählt, durch Zettelwahl wurde dann an Stelle des Herrn Abg. Albrecht-Suzemin, welcher wegen Fortzuges aus der Provinz eine **Wiederwahl abgelehnt hat, Abg. Sieg-Raczyniewo mit 38 von 56 Stimmen auf 6 Jahre gewählt** (18 Stimmen fielen auf Abg. Müller-Dt. Krone und 1 auf Abg. Gerlich-Schwetz) und an Stelle des ausgeschiedenen Geh. Regierungsraths v. Gramatzki Abg. Dr. Gerlich mit 45 von 53 Stimmen auf 3 Jahre gewählt (6 Stimmen fielen auf Abg. Müller-Dt. Krone, 1 Stimme auf den Abg. Schwaan-Wittenfelde und außerdem wurde ein weißer Zettel abgegeben). Die ausscheidenden Stellvertreter, Herren Jork-Danzig, Engler-Berent und Hagen-Sobbowitz, wurden durch Zuruf wiedergewählt und die Herren Bonin-Neumark und v. Zelewski-Barlomin durch Zuruf neugewählt. Zum **Stellvertreter des Vorsitzenden des Provinzial-Ausschusses** wurde schließlich Herr Oberbürgermeister Elditt-Elbing durch Zuruf gewählt.

Herr Oberpräsident v. Goßler richtete darauf an den Landtag folgende Ansprache: Die Arbeiten des Provinzial-Landtages seien nunmehr zu Ende geführt, die Signatur des diesjährigen Tagens habe die Vorlage über die Unterstützung des Baues von Kleinbahnen gegeben. Es sei eine Sache der einzelnen Corporationen, die richtigen Wege zu finden, um die Vortheile der Kleinbahnen voll auszunutzen. Die Vorlage über den Meliorationsfonds werde gleichfalls von Bedeutung sein, denn es lägen schon sehr viele Anträge vor. Ganz besonders danke er für die Unterstützung der **Nessauer Niederung.** Er habe mit eigenen Augen das unsägliche Elend gesehen und er zweifle nicht daran, daß die Niederungsbewohner der Provinz mit ewiger Dankbarkeit gedenken würden. Mit dem Wunsche, daß der Provinz ein gesegnetes Jahr beschieden sein möge, erklärte der Herr Oberpräsident den 19. westpreußischen Landtag **für geschlossen.**

Der Vorsitzende Herr v. Graß brachte dann ein Hoch auf den Kaiser aus und Herr Abg. Albrecht-Suzemin dankte im Namen des Hauses dem Vorsitzenden für seine umsichtige und unparteiische Leitung der Geschäfte.

Vermischtes.

Hamburg, 7. März. (Tel.) Heute Nachmittag ist an der Ecke des Uhlenhorstenweges und der Papenhuder Straße ein **Neubau eingestürzt.** Viele Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Bis jetzt sind 5 Todte und 9 Schwerverletzte hervorgezogen worden. Die Feuerwehrmannschaften sind bei der Rettung thätig.

Standesamt vom 7. März.

Geburten: Bureau-Assistent des Centralvereins westpreuß. Landwirthe Arthur Schedler, S. — Arbeiter Gustav Regner, T. — Arbeiter Johann Grontke, T. — Schmiedegeselle August Schulz, T. — Schlossergeselle Gottlieb Könitz, S. — Arbeiter Karl Reisig, T. — Tischlergeselle Bernhard Wisniewski, S. — Schmiedegeselle Paul Kozlowski, S. — Militär-Anwärter Paul Danschke, S. — Arbeiter Emil Plehn, T. — Schlossergeselle August Porczeng, S. — Schlossergeselle August Roggatz, S. — Arbeiter Robert Wohlfahrt, S. — Buchhalter Friedrich Pruß, S. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Professor Albert Karl Georg Otto Täge hier und Ida Johanna Henriette Rumpf zu Varel. — Schmiedegeselle Gottfried Mill und Hanna Wilhelmine Linde, geb. Zander, beide hier. — Arbeiter Georg Schulz und Emilie Pinski, geb. Schindelbeck, beide hier. — Zahnarzt Ludwig August Fechner hier und Auguste Marie Antoinette Mestwerdt zu Bremen. — Maurergeselle Robert Otto Maleschka und Maria Sadlowski, beide zu Hohenstein.

Heirathen: Schmiedeges. Hermann Kaszemekat und Franziska Lange. — Schneidergeselle Friedrich Bruderek und Johanna Semrow.

Todesfälle: Zimmergeselle Hermann Jastrau, 47 J. — S. d. Zimmerges. Bernhard Voß, 5 M. — S. d. Instrumentenmachers Hermann Buchholz, 20 T. — T. d. Schmiedegesellen Rudolf Berliner, 11 T. — S. d. Schmiedegesellen Jacob Czerwonka, 11 W. — Königl. Polizei-Kassen-Rendant a. D. Hermann Thiel, 60 J. — S. d. Malermeisters Johannes Blödorn, 6 T. — Frau Marie Gohlicke, geb. Seebaldt, 52 J. — S. d. Arbeiters Wilhelm Drewing, 6 M. — Unehelich: 1 S.

Danziger Börse vom 7. März.

Weizen loco schwach behpt., per Tonne von 1000 Kgr.

Sorte	Gewicht	Preis	
feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	122—158 M Br.	97—154 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	120—156 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	118—155 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	116—154 M Br.	
roth	740—820 Gr.	109—154 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	100—148 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 115 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 151 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr $152^1/_2$ M bez., transit 116 M bez., per Mai-Juni zum freien Verkehr $152^1/_2$ M Br., 152 M Gd., transit $116^1/_2$ M Br., 116 M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr $154^1/_2$ M Br., 154 M Gd., transit 118 M bez., per Sept.-Oktbr. zum freien Verkehr 151 M Br., $150^1/_2$ M Gd., transit 117 M Br., $116^1/_2$ M Gd.

Roggen loco ohne Handel, per Tonne von 1000 Kilogr. Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 113 M, unterp. 78 M, transit 76 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 114 M bez., unterpol. $79^1/_2$ M bez., per Mai-Juni inländ. 115 M bez., unterpoln. $80^1/_2$ M bez., per Juni-Juli inländ. 117 M Br., $116^1/_2$ M Gd., unterpoln. 82 M Br., $81^1/_2$ M Gd., per Septbr.-Oktbr. inländ. 118 M bez., unterpolnisch $83^1/_2$ M bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 579—668 Gr. 80—85 M.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. ordinär 125 M.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 56—76 M, roth 48—54 M.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,50—3,80 M.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 7. März. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 4636 Stück. Tendenz: Gedrückt und schleppend, es bleibt Ueberstand, nur feine, schwere Stiere über Notiz bezahlt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 55—58 M, 2. Qual. 49—53 M, 3. Qual. 44—47 M, 4. Qual. 38—42 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 9650 Stück. Tendenz: Reichliches Angebot, schleppend, nicht geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 42 M und darüber, 2. Qual. 40—41 M, 3. Qual. 37—39 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1444 Stück. Tendenz: starkes Aufgebot, schleppend. Bezahlt wurde für 1. Qual. 54—57 Pf. und darüber, 2. Qual. 49—53 Pf., 3. Qual. 45—48 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 166 Stück. Tendenz: schleppend, erheblicher Ueberstand. Feinste Waare über Notiz bezahlt. Bezahlt wurde für 1. Qual. 43—45 Pf., beste Lämmer bis 48 Pf., 2. Qual. 40—42 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Auction

zu Neukrügerskampe bei Stutthof, Danziger Nehrung.

Mittwoch, den 11. März cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich bei dem Gutspächter Herrn **Rudolph Tuchel** meistbietend verkaufen:

11 Milchkühe vom 2. bis 4. Kalbe, 22 Stärken, darunter 9 tragend, 9 Zuchtbullen, 1 u. 1½jähr., 5 Ochsen, 2jähr., 3 tragende Säue;

Alles in gutem Futterzustande.

Der Verkauf geschieht gegen Baarzahlung, eventuelle Creditbewilligung nur bei vorheriger Vereinbarung. (4162

Jacob Klingenberg,
Tiegenort.
Auctionator u. vereid. Gerichts-Taxator.

In Kl. Podleß

bei Gr. Klinsch stehen

6 kräftige Arbeitspferde,

5- und 6jährig, selbstgezogen, alle von königl. Hengsten abstammend und fehlerfrei, zum Verkauf. (4556

Borchardt.

Colonialwaaren-Engros-Geschäft

sucht tüchtigen, branchekundigen

Reisenden.

Eintritt am 1. April cr., ev. auch etwas früher od. später. Bewerb. sub E. 7222 bef. die Ann.-Exped. von **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

Bremer Cigarren.

Als etwas ganz „Neues" u. außergewöhnl. „Preiswerthes" empfehle ich meine Marke

„Brema",

großes volles Torpedo-Facon, feine milde Qualität, tabellos schön in Brand, in Kisten à 300 Stück zu 14.50 ℳ franko gegen Nachnahme.

D. Bergmann, Bremen, Cigarrenfabrik, etablirt 1884.

Allgemeiner Bildungs-Verein.

Montag, den 9. März, Abends 8½ Uhr:

Vortrag des Herrn Redacteur **Sander:**

„Kunst- und Naturbutter".

Mit dem Vortrage ist eine **Ausstellung von Butter und Margarine** verbunden. Die Besucher werden gebeten, ihr Urtheil darüber abzugeben, ob die ihnen gereichten Brödchen mit Butter oder Margarine bestrichen sind. **Damen und Gäste haben Zutritt.** Von 7½ Uhr an: Kasse und Aufnahme. Mitgliedsbeitrag monatlich 30 ₰. **Besonderes Eintrittsgeld w. nicht erhoben.**

Der Vorstand.

Ortsverband der deutschen Gewerkvereine zu Danzig.

Gesellschaftsabend

Sonntag, den 8. März, Abends 6 Uhr, im Saale des Bildungsvereins, Hintergasse 16, bestehend in Vortrag des Herrn Lehrer **Wannack** über „Bilder aus dem deutschen Frauenleben!" **Tanzkränzchen.** Verbandsgenossen und Freunde sind freundlichst hierzu eingeladen. (988

Der Ortsverbandsausschuß.

In Oliva

wird eine **Zeitungsausträgerin** gesucht. Meldungen bei Herrn Kaufmann **Schubert** in Oliva, Köllnerstraße 15.

Gr. u. kl. Packkisten

sind billig zu verkaufen.

C. A. Focke, Seestraße Nr. 27.

Special-Arzt Dr. Meyer Berlin, Kronenstrasse Nr. 2, 1 Tr., heilt Geschlechts-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände der Männer nach langjähr. bewähr. Methode, bei frischen Fällen in 3—4 Tagen, veralt. u. verzw. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12—2, 6—7 (auch Sonnt). Auswärt. mit gleich. Erfolge briefl. u. verschwieg. (533

Plomben, künstl. Zähne

mit und ohne Platte, ganze Gebisse ohne Federn. Schmerzlose Zahnextractionen.

Conrad Steinberg,
american. Dentist,
Langenmarkt 1, Ecke Matzkischeg.

Veraltete Krampfaderfuß-

Geschwüre und **Flechten** heilt brieflich unter schriftl. Garantie schmerzlos und billigst. Kosten 4 Mark. ☛ Bisher unerreicht! ☚ 26jähride Praxis. Apotheker **Fr. Jekel,** Zürich, Oberdorfstr. 10. (952

Für Schiffer u. Fischer

sehr geeignet, ist ein

Hausgrundstück

☛ in Schönbaum ☚

mit circa 3½ culm. Morgen Land sehr billig zu verkaufen.

F. Freywald's Erben,
Tiegenhof. (981

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 29. Februar 1896 ist am 2. März 1896 in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 53 eingetragen, daß der Kaufmann

Otto Bormann aus Dt. Eylau

für seine Ehe mit **Emma,** geb. **Schwartz,** durch Vertrag vom 27. Dezember 1895 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen hat, daß Alles, was die Ehefrau in die Ehe einbringt und während derselben durch Schenkungen, Erbschaften, Glücksfälle oder sonst erwirbt, die Natur des vorbehaltenen Vermögens haben soll. (4479

Dt. Eylau, den 29. Februar 1896.

Königliches Amtsgericht I.

Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren des Kaufmanns **Jacob Levysohn,** in Firma Jacob Levysohn, zu Strasburg, wird mit dem allgemeinen Prüfungstermin

am 1. April cr., Vormittags 9½ Uhr,

in dem Zimmer Nr. 11 des unterzeichneten Gerichts der Vergleichstermin verbunden. (III N. 2 d./96) (4509

Strasburg Wstpr., den 4. März 1896.

Königliches Amtsgericht.

Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Danzig und Neufahrwasser.

Diejenigen Personen pp., welche im laufenden Jahre Anschluß an das Stadt-Fernsprechnetz zu erhalten wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldungen recht bald,

spätestens aber bis zum 15. März

an das hiesige Kaiserliche Telegraphenamt bezw. das Kaiserliche Postamt in Neufahrwasser einzureichen.

Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zum obigen Zeitpunkt hier vorliegen.

Danzig, den 14. Februar 1896.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Zielke. (3349

Bekanntmachung.

Der **Mitgliedschein Nr. 36,** ausgestellt von der **Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft** zu Berlin auf den Namen des **Bauunternehmers W. B. Conrad zu Danzig,** ist verloren gegangen und wird hiermit für **ungültig** erklärt.

Danzig, den 28. Februar 1896. (4524

Nordöstliche Baugewerks-Berufsgenossenschaft.
Sections-Vorstand IV.

Bekanntmachung.

Auf die für das Jahr 1895 festgesetzte Dividende der Reichsbankantheile im Betrage von 5,88 % wird die Restzahlung mit

Mark 71,40

für den Dividendenschein Nr. 15 vom 7. März d. Js. ab bei der Reichsbankhauptkasse in Berlin, bei den Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen, der Reichsbankcommandite in Insterburg, sowie bei sämmtlichen Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung erfolgen. (4572

Berlin, den 6. März 1896.

Der Reichskanzler.
In Vertretung:
v. Boetticher.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung oder Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft ist am 4. März 1896 eingetragen, daß der Kaufmann **Ernst Uhsadel** und das Fräulein **Catharina Löschmann** aus Langfuhr, die ihren ersten Wohnsitz nach der Verheirathung in Liessau nehmen, durch gerichtlichen Vertrag vom 14. Februar 1896 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen haben. (4573

Marienburg, den 4. März 1896.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung folgender Baumaterialien zu den diesjährigen Weichselstrombauten im Wasserbaubezirke Marienwerder soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung im Termine **am 18. März d. Js., Vormittags 11 Uhr,** im Hotel de Magdeburg in Marienwerder vergeben werden.

Bezeichnung der Bauabtheilung.	Waldfaschinen cbm	Draht Nr. 12 kg	Draht Nr. 18 kg	Buhnen-Pfähle Mille	Pflaster-Pfähle Mille	Pflaster-Steine cbm	Rund-Steine cbm
Von der Eisenbahnbrücke bei Graudenz bis zur Grenze Kanitzken / Gr. Grabau . .	50000	5000	3000	250	25	1700	3000
Von der Grenze Kanitzken / Gr. Grabau bis zur Theilungsspitze gegen Rudnerweide . . .	20000	3200	1800	185	13	1600	2200

Die Bedingungen sind vorher im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, sowie bei den Herrn Regierungs-Baumeistern Berghaus in Kurzebrack und Trieglaff in Graudenz einzusehen, von Ersterem auch gegen 0,50 ℳ zu beziehen.

Verschlossene und mit der Aufschrift „Strombaumaterialien" versehene Angebote sind bis zum 17. März d. Js. an den Unterzeichneten abzugeben und werden im Termin in Gegenwart etwa erschienener Bieter eröffnet.

Marienwerder, den 5. März 1896. (4570

Der Baurath.
Löwe.

Einladung.

Das Dienstmädchen-Sonntagsheim in der städtischen Schule am Schwarzen Meer ladet die Dienstmädchen für jeden Sonntag Nachmittag von 4—10 Uhr ein.

Es bietet ihnen:

1. Unentgeltlichen Aufenthalt.
2. Unterhaltung mancherlei Art.
3. Kaffee (unentgeltlich).

Im Juni findet ein Sommerfest im Freien statt.

Dienstmädchen von auswärts werden besonders auf das Sonntagsheim aufmerksam gemacht. (4363

Eingang vom **Schwarzen Meer,** Schulgebäude 2. Thür, Mädchen-Klasse 3.

Umsonst und portofrei versende an Jedermann meinen **illustrirten Preis-Catalog** über Messer und Scheeren etc. erster Qualität. Engros-Preise auch bei einzelnen Stücken.

200 Arbeiter. — Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Gräfrath b. Solingen. C. W. Engels.

Haftpflichtversicherung!

Tüchtige Vertreter von Feuer- und andern Versicherungsgesellschaften, die geneigt sind, gegen hohe Provision industrielle Haftpflichtversicherungen, sowie solche von Haus- und Grundbesitzern, Jägern, Schützen, Schusswaffenbesitzern, Besitzern von Wagen u. Pferden zu vermitteln, wollen Offerten einsenden an die **Subdirection der Kölnischen Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft** in Königsberg, Börsenstrasse No. 1 b.

Neueste Tuchmuster

franco an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franco eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für **Herren-Anzüge, Ueberzieher, Joppen** und **Regenmäntel,** ferner Proben von **Jagdstoffen, forstgrauen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Billard-, Chaisen- und Livree-Tuchen** ꝛc. ꝛc. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland **Alles franco** — jedes beliebige Maaß — zu Fabrikpreisen unter Garantie für mustergetreue Waare. (989

für Mk. 1,80 — 1,20 Mtr. Zwirnbuxkin zur Hose, dauerhafte Qualität.

für Mk. 6,— — 3,00 Mtr. modernen Stoff zum Damenregenmantel in allen Farben.

für Mk. 11,20 — 3,20 Mtr. Satintuch zum schwarzen Tuchanzug, gute Qualität.

für Mk. 16,50 — 3,00 Mtr. fein. Kammgarn-Cheviot z. Sonntagsanzug, blau, braun oder schwarz.

für Mk. 2,50 — 2,50 Mtr. Englisch Leder zu einer sehr dauerhaften Hose hell und dunkelfarbig.

für Mk. 7,50 — 3,00 Mtr. Cheviot zum modernen Herrenanzug, braun, blau, schwarz.

für Mk. 5,70 — 3,00 Mtr. Buxkin zum Herrenanzug hell u. dunkel modern gemustert.

für Mk. 3,45 — 1,80 Mtr. Stoff zur Joppe, dauerhafte Qualität, hell und dunkel.

für Mk. 10,50 — 3,00 Mtr. dauerhafter Cheviot-Buxkin z. Herrenanzug modern gemustert.

für Mk. 7,30 — 2,20 Mtr. modernen Stoff zum Ueberzieher in allen Farben, hell und dunkel.

für Mk. 17,70 — 3,00 Mtr. feinen Diagonal-Melton z. eleganten Herrenanzug i. hell u. dunkelfarbig.

für Mk. 4,20 — 1,20 Mtr. modernen Cheviot-Buxkin zu einer dauerhaften Hose.

Reichhaltigste Auswahl in farbigen und schwarzen **Tuchen, Buxkin, Cheviots** und **Kammgarnstoffen** von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu Fabrikpreisen.

H. Ammerbacher,
Fabrik-Depot, Augsburg.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau, Hundegasse 109, ausliegt.

ℳ 1250 5 Z., Badest., Zub., Weideng. 49, gegenüb. d. Gym.
- 540 3 Zimm., Zub., 2. Damm 5, 2 Et. Näh. b. Heß 1.
- 300 2 Zimmer, Zubehör, Brandgasse 9 c, 1.
- 400 2 Zimmer, Entree, Zubehör, Langgasse 48, 3.
- 360 1 Comt., 2 Z., Lagerr., Schäferei. N. Gr. Krämerg. 5, 1.
- 650 1 gut eingef. Schlosserwerkst. u. W. N. Gr. Krämerg. 4.
- 340 2 Zimmer, Zub., Kasernengasse. | N. Mattenb. 32
- 360 2 Zimm., 1 K. Zub., Kaserneng. | im Gartenhaus.
- 420 3 Zimmer, 1 Kabinet, Zubehör, Stiftsgasse 5/6, 2.
- 480 3 Zimm., Entr., hell. Küche pp., Pfefferstadt 22, 2.
- 540 2 Zimmer, 1 Entr., Zub., Heilige Geistgasse 17, 2.
- 324 3 Zimm., Zub., Gart., Laube, Brunshöferweg 34, 1.
- 900 5 Zimmer, Zubehör, Faulgraben 6 u. 7. Goersch.
- 950 4 Zimmer, Entree, Zubehör, Holzmarkt 5, 1.
- 1000 6 Zimmer, Zubehör, Brodbänkengasse 14, 3.
- 462 2 Zimm., 1 Kab., Zubeh., Kaninchenberg 1, 2. Et.
- 720 4 Z., Zub., Hundegasse 43, 3. Näh. Wollweberg. 13.
- 480 2 Zimmer, 2 Kab., Zub., Weideng. 3 u. Strandg. 6.
- 300 1 Comtoir, Langenmarkt 7. Näh. Hundegasse 92, 1.
- 210 2 Z., Zub., Garten, Langfuhr, Johannisthal 6, 1.
- 374 4 kleine Zimmer, Zubehör, Langgarten 62.
- 1000 6 Zimmer, Badeeinricht., Zub., Mottlauerg. 10, 1.
- 435 3 Z., Zub., Petersh. 34, 3, neb. d. Polizei-Direct.
- 480 3 Z., Zub., Hühnerberg 14, 1, Niederst., Pferdeb.-Stat.
- 400 2 Zimmer, 1 Kabinet, Balkon, Mottlauerg. 9, pt.
- 426 3 Zimmer, Zubehör, Paradiesgasse 6 a, part.
- 1550 6 Zimmer, Badestube, Zubeh., Langenmarkt 9, 10.
- 168 1 Zimmer, 1 Kab., Zub., Hundeg. 33, Hangeetage.
- 600 1 Laden, Breitgasse 2, am Holzmarkt.

1 großer Laden mit Nebenränmen, Brodbänkengasse 41.
8 Zimmer, Zubehör, Stall, Garten, Langgarten 28, 1.
4 Z., Gr. Allee 4, 5, 8 Z., Weidengasse 4 a, 4 b. Rzekonski.
1 Laden nebst Wohnung, Holzmarkt 7. v. Glinski.
1 Laden mit 2 Schauf., Wohnz., Zub., Langebrücke 44 u. 45.
3, 2 und 1 Zimmer, Zub., Seebadstraße 8, Heubude.
1 Laden mit Wohn., f. Mehl- u. Speicherw. N. Hundeg. 109.
5 Zimm., Zub., Garten, Schwarzes Meer 9, part. Brischke.
2 Z., für einz. Herrn passend, Portechaisengasse 7 und 8, 2.
5 Zimmer, reichl. Nebengelaß, Garten, Schilfgasse 6, 1.
7 Z., Zub., Ver., Gart., all. neu dec., Langfuhr, Johannisth. 6.
1 Remise mit Nebengelaß, Hundegasse 33.
4 und 6 Zimmer, Badez., Mädchenz., Balkon, Straußgasse 7.

Für Schuhmacher!

empfehle mein Lager ☛ fertiger Herren-, Damen- und Kinder-Schäfte. ☚

Bestellungen nach Maß sauber und schnell. **Gummizüge u. Reparatur, Stepperei zu billigen Preisen.** (982

Adolph Wald,
Schäfte-Stepperei, Häkergasse 1, Eingang Dominikanerplatz.

Insterburg.

Hôtel Königlicher Hof,

Haus I. Ranges,

empfiehlt dem geehrten reisenden Publikum seine aufs comfortabelste ausgestatteten Fremdenzimmer.

Anerkannt vorzügliche Küche, gute, gepflegte Weine, hiesige und Münchener Biere vom Faß.

Hôtelwagen zu allen Zügen. (4334

R. Rennekampf.

Silberstahl-Rasirmesser Nr. 53, Klinge breit 18 Mm.

Garantie-Stempel.

fein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur Mk. 1,50 per Stück. **Feinste Etuis** mit Golddruck 15 Pfg. **Streichriemen,** einfache Mk. 1—, doppelte Mk. 1,50. **Schärfmasse** dazu per Dose 40 Pfg. **Oel-Abziehsteine** Mk. —40, 1,80 u. 5.—. **Rasirnapf** von Brittania 40 Pfg. **Pinsel** 50 Pfg. Dose aromat. **Seifenpulver** für 100-maliges Rasiren 25 Pfg. **Nachschleifen** und **Abziehen** alter Rasirmesser 40 Pfg. bis Mk. 1.— **Neue Hefte (Griffe)** auf alte Rasirmesser 50 Pfg. **Versandt** per Nachnahme (Nachnahme-Spesen berechne nicht). Umtausch gestattet. **Neuer Prachtcatalog umsonst und portofrei.**

C. W. Engels, Stahlwaarenfabrik i. Graefrath bei Solingen.
200 Arbeiter. Filiale in **Eger** in Böhmen. Gegründet 1884.
Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonntag, den 8. März 1896.
Nachmittags 3½ Uhr,
Fremden-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.
Jeder Erwachsene hat das Recht, 1 Kind frei einzuführen.

12. Novität. 12. Novität.

Die verkaufte Braut.

Komische Oper in 3 Acten von **K. Sabina.** Deutscher Text von **Max Kalbeck.** Musik von **Friedrich Smetana.**
Regie: **Max Kirschner.** Dirigent: **Boris Bruck.**

Personen:

Kruschina, ein Bauer . . . . George Beeg.
Kathinka, seine Frau . . . . Marie Wellig-Bertram.
Marie, beider Tochter . . . . Hedwig Hübsch.
Micha, Grundbesitzer . . . . Josef Miller.
Agnes, seine Frau . . . . Rosa Nadasdi.
Wenzel, beider Sohn . . . . Ernst Felsch.
Hans, Michas Sohn aus erster Ehe . . Dr. Rich. Banasch.
Kezal, Heirathsvermittler . . . . . . Hans Rogorsch.
Springer, Director einer wandernden Künstlertruppe . . . . Ernst Arndt.
Esmeralda, Tänzerin . . . . Rosa Zascha.
Muff, ein als Indianer verkleideter Komödiant . . . . Alex. Calliano.

Dorfbewohner beiderlei Geschlechts, Kunstreiter. Ort: Ein großes Dorf in Böhmen. Zeit: Gegenwart.

Abends 7½ Uhr:
Ausser Abonnement. (177.) **Passepartout B.**

Die Reise um die Erde in 80 Tagen.

Ausstattungsstück in 14 Tableaux von **d'Ennery** und **Jules Verne.**
Regie: **Max Kirschner.** Dirigent: **Boris Bruck.**

1. Tableau: „Die Wette um eine Million".
2. „ „Am Kanal von Suez".
3. „ „Die Wittwe des Rajah".
4. „ „Auf dem Scheiterhaufen".
5. „ „Im Namen des Gesetzes".
6. „ „Die Schlangengrotte in Borneo".
7. „ „Das Fest der Königin in Nakahira".
8. „ „Der Goldgräber von San Francisco".
9. „ „Der Ueberfall auf der Pacific-Bahn".
10. „ „Die Riesentreppe von Kearny".
11. „ „An Bord der Henriette".
12. „ „Capitain Fogg".
13. „ „Auf offenem Meere".
14. „ „Drei Hochzeiten auf einmal".

Personen.

Phileas Fogg, Thomas Flanagan, Walter Ralph, John Gullivan, Andrew Stuart — Mitglieder des Excentric-Club in London — Ludwig Lindikoff, Alex. Calliano, Emil Davidsohn, Oscar Steinberg, Josef Kraft.
Fix, Detective . . . . Ernst Arndt.
Archibald Corsican, ein reicher Amerikaner Emil Berthold.
Passepartout, Diener im Club . . . . Max Kirschner.
Margarethe, Wäschebewahrerin . . . . Rosa Lenz.
Aouda, Wittwe eines indischen Rajah . Fanny Wagner.
Nemea, ihre Schwester . . . . Elsa Müller.
Nakahira, eine Sklavin . . . . Rosa Hagedorn.
Mustafa Pascha, Gouverneur von Suez . Heinrich Groß.
Cromarty, Capitain auf einem amerikanischen Kauffahrer . . . . Franz Schieke.
Der Oberpriester der Brahminen . . . Hugo Gerwink.
Ein Indianerhäuptling . . . . Franz Wallis.
Balanda, ein malaisches Mädchen . . . Marie Hofmann.
Wächter der Pacific-Bahn . . . . . . Paul Martin. Leo Schultz.
Ein Telegraphendiener . . . . Hermann Duske.
Pitt, Mitinhaber einer Taverne in San Francisco . . . . Bruno Galleiske.
Ein Gerichtsbeamter . . . . Heinrich Scholz.
Ein Conducteur . . . . Hugo Schilling.
Steuermänner . . . . Albert Caspar. Albert Harder.

Matrosen, Bäuerinnen, Diener des Excentric-Clubs, Indianer, Constabler, Volk.

Im 7. Tableau: Ballet-Einlagen.

Montag, den 2. März 1896,
Abends 7 Uhr:
4. Serie grün. 119. Abonnements-Vorstellung. Passepartout C.
Bei ermäßigten Preisen.

Die Tochter des Herrn Fabricius.

Schauspiel in 4 Aufzügen von **Adolf Wilbrandt.**
Regie: **Franz Schieke.**

Personen.

Eulenstein, Gerichtsrath . . . . . . Franz Schieke.
Rolf, Fabrikant . . . . Ludwig Lindikoff.
Frau Ida Reinhold . . . . Filomene Staudinger.
Frau Agathe Stern . . . . Fanny Wagner.
Hugo, Agathes Söhnlein . . . . Gretchen Kolbe.
Fabricius . . . . Franz Wallis.
Frau Wohlmuth . . . . Anna Kutscherra.
Demmler, Rolfs Diener . . . . Max Kirschner.
Abel, Rolfs Gärtner . . . . Alex. Calliano.
Käthchen, Friederike — Handschuhmacherinnen . . Rosa Hagedorn. Rosa Zascha.
Protokollführer . . . . Hugo Schilling.
Gerichtsdiener . . . . Hugo Gerwink.

Schutzleute. Gerichtsdiener. Die Handlung spielt in der Gegenwart in einer Provinz-Hauptstadt.

Spielplan:

Dienstag. 120. Abonnements-Vorstellung: P. P. D. Benefiz für **Anna Kutscherra.** Neu einstudirt. **Die Märchentante.** Lustspiel.
Mittwoch. Außer Abonnement. P. P. E. 1. Gastspiel von **Signor Leone Fumagalli. Hans Heiling.** Oper. Hans Heiling . . . . Signor Leone Fumagalli a. G. (Erhöhte Preise.)
Es finden nur 3 Gastvorstellungen statt.
Donnerstag. Außer Abonnement. P. P. A. Bei erhöhten Preisen. 1. Gastspiel von **Marie Barkany. Madame Sans Gêne.**
Sonnabend. Letztes Gastspiel von **Signor Leone Fumagalli. Bajazzo.** Hierauf: **Cavalleria rusticana.**



Schindel-Dächer.



In meinen 7 Wäldern in Ostpreußen verarbeite ich das beste und reinste Tannenkernholz zu Schindeln. Das Eindecken geschieht nur durch erprobte Kräfte und übernehme ich eine 30jährige Garantie für Haltbarkeit der Dächer. Die Billigkeit und vorzügliche Ausführung hat mich bereits überall eingeführt und concurrenzlos gemacht. Bei Zahlung stelle ich, wie bekannt, die coulantesten Bedingungen und liefere zur nächsten Bahnstation.

Gefällige Aufträge erbittet (1500

M. Reif, Schindelfabrikant, Zinten.

Verkauf oder Verpachtung.

Mein seit zwei Jahren in Königsberg i. Pr. best. Restaurant 1. Rngs. nur feiner Verkehr, bedeutender Bier-, Wein- u. Küchen-Umsatz, an den Hauptverkehrspunkt, geleg., beabsicht. von gleich od. 1. April d. J. and. Unternehmungen halb. zu vergeben. Dasselbe würde sich zu einem Special-Ausschank, da bedeutende Kellereien vorhanden, ganz besonders eignen. Gefl. Off. sub **Z. 649** an **Rudolf Mosse, Königsberg i. Pr.**

Reparatur-Werkstätte

für Fahrräder u. Nähmaschinen Frauengasse 31. **E. Plaga.**

Dem Geburtstagskinde **Karl Borchert** ein 3 mal donn. Hoch, daß die ganze Gasperstr. wickelt und wackelt. **M. M. Z. Z.**

Ein solides Hausmädchen wird vom 1. April ab für Zoppot gesucht. Meldungen **Altstädt. Graben 79, 2 Tr. h.**

Eine Verkäuferin und ein Lehrling

für Conditorei können sich meld. Antritt 1. April. (4511

Alwin Schendel,
Bromberg.
Conditorei u. Wiener Café.

Dem Geburtstagskinde **Karl Borchert** zu seinem 61. Geburtstage ein 3 mal donn. Hoch, daß die Gasperstr. zitt. u. kracht Familie **Kahnert.**

Einen

gesunden Landaufenthalt

von sofort, wenn möglich ☛ **am Walde** ☚ sucht auf 4—6 Wochen eine etwas angegriffene Dame. Angebote Hundegasse 22, 3 Tr. schriftlich mit Preis-Angabe. (988

---

5 Pf. Käschen, 100 Stck. 2,50 ℳ. Käserei Stürlack Ostpr. G. Hahn.

Beilage zu Nr. 58 des „Danziger Courier“.
Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land
Sonntag, 8. März 1896

Die Südpolerforschung.

Die anscheinend erfolgreiche Nordpolfahrt des Norwegers Nansen lenkt unwillkürlich auch den Blick auf das Südpolgebiet unserer Erdkugel, welcher dem Strome des Weltverkehrs mehr entrückt ist, als der hohe Norden, um den sich concentrisch die Küstengebiete der alten und der neuen Welt gruppiren. Der Unterschied zwischen den beiden Polargebieten ist denn auch in die Augen fallend: Im Norden ein von mehr oder weniger compacten Ländermassen umschlossenes Meer, in welches frühzeitige und zahlreiche Entdeckungszüge unternommen wurden, im Süden ein nach allen Seiten den drei großen Weltmeeren unmittelbar sich öffnendes Polargebiet, welches, von den Hauptmassen der Continente gar nicht berührt, nur eine fast unerforschliche Eis- und Meeresfläche zu sein scheint. Und doch sind die Bemühungen, auch hier in die Geheimnisse der Natur einzudringen, mehr als anderthalb Jahrhunderte alt.

Nicht weniger als 12 große, zum Theil eine mehrjährige Dauer aufweisende Expeditionen sind in das südliche Eismeer unternommen, um dasselbe zu erschließen. So von Cook im Jahre 1772 bis 1775, Bellinghausen 1819—21, Weddell 1822 bis 1823, Biscoe 1830—32, Kemp 1834, d'Urville 1838—40, Balleny 1839, Wilkes 1839—40, Roß 1840—43, Moore 1845, mit dem Challenger unter Nares 1874 und mit der deutschen Corvette „Gazelle“ unter v. Schweinitz 1874—75.

Am erfolgreichsten waren die Expeditionen von Cook und Roß, insofern sie einen recht beträchtlichen Theil des Südmeeres durchforschten und in großen Umrissen die Grenze des umforschten Gebietes festlegten. Den Verlauf dieser beiden Expeditionen finden unsere Leser daher auch in dem beistehenden Kartenbilde verzeichnet.

Der Charakter des Südpolargebietes ist noch dunkel, trotzdem die ganz außerordentliche Unwirthlichkeit desselben im Verhältniß zum Nordpolargebiet schon feststeht. Die Kernfrage ist, ob man es hier mit einem unter Eis und Gletscher vergrabenen Continent oder mit einem Inselgebiet zu thun hat. In früheren Zeiten nahm man an, daß ein Australcontinent, eine Terra antarctica dort vorhanden sei, ja man erklärte einen solchen für eine nothwendige Bedingung des Gleichgewichtes der Erde, da der Ueberschuß an Land in den tropischen und gemäßigten Zonen der Nordhalbkugel durch eine Landansammlung in hohen antarktischen Breiten der Südhalbkugel ausgeglichen werden müsse. Die wenigen besser bekannten Gebiete des Antarktis sind Inseln. Roß glaubte, daß selbst der Theil von Victorialand, auf dem die großen Vulcane Erebus und Terror liegen, eine Insel sei. Die angeblichen Festlandränder aber, die man verfolgt haben will, sind theils nur von weitem gesehen, theils wenig ausgedehnt, und vor allem kennt man nirgends ein Inneres; jedenfalls berechtigt nichts dazu, sie als Theile von Festländern



aufzufassen. Die wenigen Strecken, die man näher verfolgt hat, m chen den Eind uck des Zerklüfteten. Auch die weite Verbreitung vulcanischer Gesteine und vulcanischer Berge in der Antarktis deuten in der gleichen Richtung. So wenig Genaueres man vom geologischen Bau der Inseln und Küsten weiß, so überraschend ist die Allverbreitung der Spuren vulcanischer Thätigkeit, und auf der übrigen Erde sind Vulcane nur auf Inseln oder in der Nähe der Küsten zu finden.

Die Masse der Inseln und Küstenstriche der Antarktis wird zu 10 000 Quadratmeilen Oberfläche geschätzt, entschieden zu hoch, wenn nur das wirklich Gesehene in Betracht kommen soll. Der noch unbekannte, in unserem Kartenblatt schraffirte Raum nimmt etwa 300 000 Quadratmeilen ein. Die antarktischen Länder und Inseln treten nur an einer einzigen Stelle in beträchtlicher Ausdehnung auf, die eine Massenansammlung voraussehen läßt, nämlich südlich von Australien zwischen 100 und 170° östlicher Länge. Von hier nach Westen ziehen unter 66—67° südlicher Breite die von du Mont d'Urville und Wilkes gesehenen, vielleicht aber nicht immer streng von großen Eisansammlungen auseinander gehaltenen Küsten, die als Wilkesland zusammengefaßt werden.

Wirft man nach dem Gesagten einen Blick auf die Signaturen unserer Kartenskizze, so werden auch ohne breite Auseinandersetzung die außerordentlichen Schwierigkeiten, die sich der Erforschung des Südpolgebietes entgegenstellen, klar. Trotzdem aber soll nach dem Entschlusse des vorjährigen Geographencongresses die Erforschung in Angriff genommen werden. Zur Zeit sind drei einzelne Unternehmungen in diesem Sinne im Werke.

Eine deutsche, unter der Aegide der Südpolarcommission stehende Expedition soll von Kerguelen-Land (siehe die 1. unten rechts in unserer Karte) ausgehen. Sie soll unter voller Freiheit für die Ausführenden von der genannten Inselgruppe mit zwei kleineren Schiffen vordringen. Ihre Dauer ist auf 3 Jahre veranschlagt, die Kosten auf 950 000 Mark.

Im September dieses Jahres soll ferner eine britische Expedition unter Oberleitung des Norwegers Boschgovink, 16 Theilnehmer stark, in zwei hölzernen Schiffen (Robbenfängern) ausgehen, um von der Spitze von Victorialand ihre Forschungen zu beginnen. (1. 2. in der Karte.) Eine kleine amerikanische Vorexpedition ist bereits vorausgegangen. Auf Victorialand befindet sich der seiner dortigen Lage nach von Roß bestimmte magnetische Südpol. Boschgevink glaubt in jenen Gebieten eine bisher unbekannte Menschenrasse aufzufinden.

Eine dritte Expedition unter Leitung des belgischen Marinelieutenants Gerlach wird Ende September vom Cap Horn, der Südspitze Amerikas, aufbrechen (s. Nr. 3 in der Karte) und besonders sich die wissenschaftliche Durchforschung der erreichbaren Polargebiete zür Aufgabe machen. Als Dauer dieser Expedition sind 20 Monate in Anschlag gebracht.

Um die wissenschaftliche Erforschung der südpolaren Gebiete sind die am Cap Horn und auf Südgeorgien s. 3. errichteten Stationen der internationalen systematischen Polarforschung bereits thätig gewesen. Ob es dem scheidenden Jahrhundert vergönnt sein wird, die thatsächliche Entdeckung des Südpols auch noch in die Reihe seiner Errungenschaften einzufügen, muß freilich dahingestellt bleiben.

Die Lage der deutschen Arbeit.

— Anfangs März. —

Das deutsche Erwerbsleben steht im gegenwärtigen Winter unter günstigen Zeichen. In allen großen Berufszweigen war reichliche Beschäftigung vorhanden. Arbeiterentlassungen sind äußerst selten gewesen, zahlreich dagegen die Fabrikerweiterungen, die Ausdehnung der Arbeitszeit und die Erhöhung der Arbeitslöhne. Nach den sieben mageren Jahren sind für die deutsche Volkswirthschaft die fetten Jahre gekommen. Doch darf man sich nicht dem verhängnißvollen Irrthum hingeben, daß diese Zeit gleichfalls sieben Jahre dauern werde. Die Erfahrung lehrt, daß bei der neueren Entwickelung des Wirthschaftslebens in den Culturstaaten lange Krisen und ein kurzer Aufschwung für die meisten großen Erwerbszweige die Regel bilden. Dieselbe wird auch durch die Geschichte der deutschen Volkswirthschaft in den letzten 25 Jahren bestätigt. Es liegt keine Ursache zu der Annahme vor, daß die nächste Zukunft eine Ausnahme von dieser Regel aufstellen werde. Ja, man braucht kein Schwarzseher zu sein, um aus den Verhältnissen der Weltwirthschaft voraussagen zu können, daß die nächste, vielleicht schon in wenigen Jahren eintretende Krisis an Umfang und Wirkung die Geschäftsstockungen der letzten beiden Jahrzehnte übertreffen wird.

Betriebserweiterungen sollten daher nur mit kluger Vorsicht in's Werk gesetzt werden. In dieser Beziehung ist jedoch viel zu wünschen. Die guten Erträge, welche seit kurzer Zeit manche Unternehmungen abwerfen, führen zu zahlreichen Neugründungen, die ihren Theilhabern statt Gewinn Verlust bringen müssen, sobald die Lage unseres Wirthschaftslebens eine weniger günstige, als gegenwärtig ist. So sind in der Baumwollspinnerei Neugründungen und Betriebserweiterungen so zahlreich, daß wir schon jetzt oder doch in kurzer Zeit in Deutschland etwa 1 Million Spindeln mehr als bisher im Betriebe haben werden. Man berücksichtige dabei, daß wir vor etwa einem Jahre insgesammt in Deutschland nur 6 300 000 Baumwollspindeln besaßen, und man wird die Vermehrung derselben beurtheilen können. Dazu kommt jedoch noch, daß die Steigerung der Baumwollspindeln in Deutschland bereits in den Jahren zuvor $4^1/_2$ bis 5 Proc., gegen 2 Proc. in früheren Zeiten, betrug; weiter ist zu berücksichtigen, daß die Million neuer Spindeln durch Verbesserungen der Betriebstechnik erhöhte Leistungsfähigkeit besitzen. Es ist klar, daß eine derartige Vergrößerung der Waarenerzeugung einen tiefen Einfluß auf die Lage der Baumwollspinnerei ausüben wird, sobald das Erwerbsleben in ruhigere Bahnen einlenkt. Auch in der Juteindustrie fürchtet man die drohende Ueberproduction heute mehr als seit Jahren.

In der vogtländischen Spitzenindustrie haben sich die voreiligen Betriebserweiterungen ebenfalls in jüngster Zeit empfindlich gerächt. Zahlreiche Unternehmer glaubten, daß dieser Erwerbszweig von einer Krisis sobald nicht heimgesucht werden könne. Sie ließen sich daher durch den vor geraumer Zeit herrschenden günstigen Geschäftsgang zur Anschaffung zahlreicher neuer Maschinen verführen, die heute und bereits seit fast einem Jahr kaum einen Stich Arbeit haben. Erhebliche Kapitalbeträge sind hierdurch verloren gegangen. In anderen Zweigen der Stickerei ist dagegen der Geschäftsgang ein außerordentlich lebhafter.

Auch in der Maschinenweberei treibt das Geschäft außerordentlich. Die sächsischen, thüringischen und rheinländischen Kleiderstofffabriken haben meistens gute Aufträge und günstige Aussichten für die nächste Zukunft. In der deutschen Wirkerei scheint die Wendung zum Besseren, welche bereits vor einiger Zeit eingetreten ist, von nachhaltiger Kraft zu sein.

Die Zustände in der Eisenindustrie sind gleichfalls noch immer günstig. Aus allen Zweigen dieses umfangreichen Erwerbsgebietes, sowohl vom Rhein, wie aus Schlesien, wird über sehr gute, oder doch völlig ausreichende Beschäftigung berichtet. Vielfach sind die Waarenpreise in die Höhe gegangen. In der chemischen Instuſtrie ist die Gesammtlage eine befriedigende. Besonders haben sich die Verhältnisse in der Sodaerzeugung in den letzten Monaten erheblich gebessert. Von einigen anderen großen Erwerbszweigen ist noch mitzutheilen, daß die Herstellung von Musikinstrumenten in letzter Zeit nicht unerheblich ausgedehnt werden konnte. Die deutsche Ausfuhr hat sich in diesen Erzeugnissen namentlich auch nach Rußland seit dem Bestehen des Handelsvertrages wesentlich erweitert. Im ganzen ist der Werth der deutschen Instrumenten-Ausfuhr von 17 675 000 Mk. in 1894 auf 21 067 000 Mk. im vorigen Jahre gestiegen. Die Möbelfabriken haben meistens so zahlreiche Aufträge, daß sie dieselben nur mit Mühe bewältigen können, die Glaswerke sind in ähnlicher Lage; auch im Handwerk haben sich die Zustände augenscheinlich günstiger gestaltet.

In zahlreichen Erwerbszweigen drängen heute die Arbeiter auf eine Besserung ihrer Verhältnisse. Sie verlangen meistens erhöhten Lohn und verkürzte Arbeitszeit. Es ist vorauszusehen, daß diese Forderungen nicht überall Befriedigung finden. Eine Reihe mehr oder weniger großer Arbeitseinstellungen wird wahrscheinlich in den nächsten Monaten die Folge sein. Derartige Kämpfe hängen mit der Entwickelung unseres Wirthschaftslebens eng zusammen, man soll sie daher ohne Voreingenommenheit beurtheilen. Aber es ist klar, daß sie den Einzelnen oft materiell sehr schwer schlagen, den Nationalwohlstand empfindlich schädigen und die Gemüther, sowohl der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer, verbittern. Schon aus diesen Gründen soll man Arbeitseinstellungen durch einen nach Gerechtigkeit und Billigkeit bemessenen Vergleich möglichst zu vermeiden oder schnell zu beenden suchen. Unsere Zeit macht vor allem auf socialem Gebiet zur gebieterischen Pflicht, die Gegensätze nicht unnöthig zu verschärfen. Ohne Entgegenkommen von beiden Seiten ist jedoch auf diesem Gebiete jeder Fortschritt zum Besseren ausgeschlossen. Auch in den Kämpfen, die sich um Lohn und Arbeitsbedingungen drehen, würden Unternehmer und Arbeiter meistens klüger handeln, wenn sie jegliche Erbitterung fernhalten und sich gegenseitig Gerechtigkeit widerfahren lassen wollten.

L. Naturforschende Gesellschaft.

In der Februarsitzung theilte Herr Professor **Momber** nach der üblichen Begrüßung der neu eingetretenen Mitglieder zunächst das Ergebniß der innerhalb der Provinz veranstalteten Sammlung für das Helmholtz-Denkmal mit; bis jetzt haben 282,50 Mk. dem Centralcomité in Berlin aus Westpreußen überwiesen werden können. Außerdem legte derselbe mehrere neue mit Hilfe der Röntgen-Strahlen gewonnene Photographieen vor, unter denen das Negativ einer Aufnahme der menschlichen Hand, welches von der Wiener photographischen Gesellschaft soeben veröffentlicht ist, besondere Beachtung verdient, da es über das verschiedene Verhalten der X-Strahlen gegenüber den Rand- und Mittelpartien der Skelettknochen guten Aufschluß giebt.

Der Kustos am Provinzial-Museum, Herr **Dr. Kumm**, hielt einen von Demonstrationen begleiteten ausführlichen Vortrag über „Neuere Untersuchungen fossiler Schwämme, vornehmlich aus Westpreußen“. Veranlassung dazu gab dem Vortragenden eine im Erscheinen begriffene Monographie des Bonner Docenten Dr. Rauff: „Palaeospongiologie“, wovon bisher der allgemeine Theil und die Schwämme der ältesten Erdepochen in zwei stattlichen Quartbänden mit 24 prächtigen Tafeln veröffentlicht sind. Ein eingehenderes Studium läßt schon jetzt erkennen, daß wir es hier mit einem umfassenden, durch Inhalt wie Ausstattung gleich hervorragenden Werke zu thun haben. Vortragender legte dasselbe vor und wies darauf hin, daß gerade der bisher erschienene Theil ein besonderes Interesse für unsere Provinz hat, weil darin zahlreiche aus Westpreußen stammende fossile Schwämme beschrieben und abgebildet sind, die sich in der geologischen Sammlung unseres Provinzial-Museums befinden.

Nach einer kurzen Schilderung der Gestalt, der Baues und der systematischen Stellung des Schwämme überhaupt, die ei einegene Thierklasse auf der unteren Stufe der Metazoen (vielzelligen Thiere) bilden und vor allem durch den Besitz eigenartiger Geißelkammern ausgezeichnet sind, ging Vortragender des genaueren auf das für die Kenntniß der fossilen Schwämme ganz besonders wichtige Skelettsystem ein. Dieses besteht aus für die einzelnen Arten charakteristisch geformten Hornfasern, Kalk- oder Kieselnadeln, die bald lose, bald mehr oder minder fest mit einander vereinigt sind und im Inneren gewisser in der Wandung des lebenden Schwammes befindlicher, amöboid beweglicher Zellen gebildet werden. Die festen Skeletttheile allein — mit Ausnahme der Hornfasern, die gleich den Weichtheilen nach dem Absterben des Schwammes durch Verwesung zu Grunde gehen — bleiben bei dem Versteinerungsprozeß bestehen, weshalb auch die besterhaltenen fossilen Schwämme uns nur annähernd die Form, welche die Thiere im Leben gehabt, zeigen. Während bei den älteren Bearbeitungen fossiler Schwämme dur die äußere Form berücksichtigt wurde, wird gegenwärtig der Hauptwerth auf den inneren Bau des Skeletts gelegt, der meist nur mit Zuhilfenahme des Mikroskopes genau erkennbar ist, und das gegenwärtige System der fossilen Schwämme stützt sich hauptsächlich darauf. Vortragender giebt eine kurze Uebersicht dieses Systems und schildert den oft sehr eigenartig und complicirt verlaufenden Versteinerungsprozeß. — Fossile Schwämme giebt es in allen Erdschichten, von den ältesten bis zu den jüngsten, am häufigsten in den mesozoischen Schichten.

In Westpreußen finden sich von fossilen Schwämmen am zahlreichsten solche aus der jüngsten Kreidezeit, dem Senon. Sie erinnern nach ihrer äußeren Form oft in auffallender Weise an Säugethier-Schenkelknochen und werden vom Volke deshalb auch gewöhnlich als „versteinerte Knochen“ angesprochen. Solche Stücke aus der Sammlung des Provinzial-Museums werden vorgelegt, ebenso ein besonders schönes, noch in einem größeren Gesteinsblock sitzendes, nach Form und Farbe an das Bruchstück eines Hirschgeweihes erinnerndes Exemplar, welches Herr Oberpräsident v. Goßler am Strande bei Hoch-Redlau gesammelt hat. — Während aber diese Kreidespongien Westpreußens noch nicht genauer untersucht sind, kennt man sehr genau — durch Rauff wie durch ältere Forscher — gewisse in der Form erheblich abweichende meist lose in den Kiesgruben vorkommende ältere Schwämme, die als ziemlich seltene Diluvialgeschiebe sich auch in unserer Provinz finden und aus zerstörten silurischen Schichten Nord- und Nordosteuropas herstammen. Man hat darunter zwei Familien unterschieden, die Astylospongiden und Aulocopiden.

Die Astylospongiden bilden kugelige oder allipsoidische Körper von der Größe einer kleinen Muscatnuß bis zu der einer mittleren Kartoffel. Ihre Oberfläche ist meist von flachen unregelmäßigen Furchen durchzogen und läßt zahlreiche Poren, die Mündungen innerer Kanäle, erkennen. Durch ihre Form, Größe, meist bräunliche Farbe und anscheinend gerunzelte Oberfläche ähneln sie nicht selten zusammengeschrumpften Kartoffeln, und sie werden von der Bevölkerung daher auch zumeist für „versteinerte Kartoffeln“ gehalten. Unter den bei uns vorkommenden Astylospongiden hat man drei Gattungen mit sechs Arten unterschieden. Besonders schöne Vertreter der verschiedenen Arten aus Dirschau (gesammelt von Oberlehrer Dr. Fricke), Oliva (Lehrer Lützow), Rosenberg (Kreistaxator v. Mülverstedt), Menthen bei Christburg (Ingenieur Martini), sowie zahlreiche andere Exemplare werden vorgelegt.

Die Aulocopiden sind meist größere — von kleiner Apfel- bis Kindskopfgröße — annähernd kugelige Gebilde mit einer mehr oder minder tiefen Einsenkung am Scheitel.

Auch bei ihnen ist die Oberfläche selten glatt, meist unregelmäßig gefurcht und mit zahlreichen Poren besäet, denen im Inneren concentrische und radiäre Kanäle entsprechen. Außerdem ist ihr unterer Theil mit einer oft ziemlich regelmäßig concentrisch gerunzelten festeren Schicht bekleidet, und da dieser Theil gewöhnlich in harten Kiesel verwandelt ist, während der Obertheil häufig nur verkalkt und deshalb leichter zerstörbar ist, so ist nicht selten nur der Untertheil erhalten geblieben, der dann gewöhnlich in der Form an den Hut unserer Pilze erinnert. Diese Familie wird bei uns vertreten durch eine Gattung (Aulocopium) mit zwei Arten. Vortragender demonstrirt die charakteristischen Eigenschaften, sowie die große Formenmannigfaltigkeit derselben an zahlreichen Exemplaren, unter denen als besonders schön solche von Klanin (gesammelt von Rittergutsbesitzer v. Graß), Tolkemit (Probst Preuschoff), Neustadt (Frl. A. Treichel), Prangenau (Baumeister Bodtke), Brentau (Bauunternehmer Hein) genannt werden mögen. — Die vorgelegten Formen stammen sämmtlich aus der Sammlung des westpreußischen Provinzialmuseums, das davon etwa 100 Stück aus Westpreußen besitzt, eine bei der Seltenheit dieser Körper bei uns recht beträchtliche Anzahl, welche das Museum dem Sammeleifer seiner geschätzten Freunde in Danzig und in der Provinz verdankt. Vortragender schließt mit der Bitte an die Anwesenden, auf solche Objecte zu achten und dieselben der Sammlung des Provinzial-Museums zu überweisen.

Herr Professor **Dr. Conwentz** legte mehrere große Stücke Bernstein von der Südostküste Englands vor. Die Stücke waren mit Schalen festsitzender Thiere (Balaniden und Serpeln) bedeckt, welche der Nordsee und den nördlichen Theilen des atlantischen Oceans angehören, da-

gegen der Ostsee fremd sind. Es wird dadurch die weite Verbreitung des eigentlichen Ostseebernsteins (Succinit) auch über die Grenzen des Ostseegebietes hinaus von neuem bestätigt. — Aehnlich wie bei uns neben dem Succinit noch andere fossile bernsteinähnliche Harze gefunden werden, scheinen auch in England solche vom Succinit abweichende fossile Harze vorzukommen, wenigstens lassen sich mehrere von Herrn Stadtrath **Helm** untersuchte Bernsteinstücke mit dem Succinit nicht identificiren. Das eine von Ipswich erinnert an unseren „Glessit", das andere von Cambridge an den „mürben Bernstein." Bemerkenswerth ist, daß das recente Harz Copal zusammen mit echtem Bernstein an der Küste von Kent gefunden wird; ähnliches ist auch bei uns beobachtet worden.

Herr Stadtrath **Helm** bestätigt das häufige Vorkommen von Copal unter echtem Succinit; er betont aber, daß bei uns nur der Seebernstein, nie aber der gegrabene Bernstein Copalstücke mit sich führt. Und doch sind an der Ostsee schon Copalstücke unter solchen Umständen gefunden worden, daß man fast an ein natürliches Vorkommen dieses Harzes bei uns glauben möchte. Es verdient jedenfalls dieser Gegenstand fernere aufmerksame Beachtung.

Im Anschluß an den besprochenen Vortrag lenkte Herr Prof. Dr. **Bail** die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf das äußerst rege wissenschaftliche Streben und dessen große Erfolge in den beschreibenden Naturwissenschaften zu Anfang der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts. Es galt eben die Entwicklungsgeschichte aller derjenigen Organismen festzustellen, über deren verwandtschaftliche Beziehungen bisher jede Sicherheit fehlte. Zu ihnen gehörten auch die Spongien, über deren Natur man noch 1850 ebenso wenig Klarheit besaß wie Aristoteles, der sie bald für Thiere, bald für Pflanzen und endlich für eine Uebergangsform zwischen dem Thier- und Pflanzenreich ansah. Auch der Redner hatte sich die Lösung solcher Probleme zur Aufgabe gemacht; obgleich es ihm aber in den 50er Jahren sowohl gelang, Licht über das Wesen der Hefe zu verbreiten, als auch selbständig die Entwickelung der Schleimpilze zu beobachten, und obgleich er unseren Süßwasserschwamm unter den denkbar günstigsten Verhältnissen zu untersuchen Gelegenheit hatte, spottete der Umstand, daß alle in Cultur genommenen Theile des letzteren unter widerwärtigem Geruche in Fäulniß übergingen, allen Bemühungen, seine Entstehung zu ergründen. Da ersann Lieberkühn 1856 ein geistreiches Mittel, dieselbe lückenlos zu verfolgen, indem er die Entwickelung seiner bereits Schwammnadeln enthaltenden Schwärmlarven sich in Uhrschälchen vollziehen ließ, welche er in tiefe Gefäße mit stets erneutem Wasser versenkte und darin fortgesetzt zur Untersuchung unter das Mikroskop brachte.

Durch diese und die ebenso zahl- wie umfangreichen Studien auch über die Meeresschwämme von Oscar Schmidt, Bowerbank, Kölliker, Häckel und anderen ist die Thiernatur der Schwämme und ihre nahe Verwandtschaft mit den Korallenthierchen außer Zweifel gestellt.

Herr Fabrikbesitzer **Zimmermann** zeigte und erläuterte einen Indicator der Dampfmaschine, an welchem mittels eines Schreibstiftes der Gang der Maschine durch eine Curve ermittelt wird. Dieses Diagramm, dessen Inhalt man berechnen kann, liefert zunächst eine Möglichkeit, die seitens des Dampfes geleistete Arbeit zu bestimmen. Es lassen sich aber mit Hilfe des Diagramms auch etwaige Fehler in der Steuerung der Maschine mit Sicherheit nachweisen und hierin liegt der Hauptwerth dieses Apparats, der nach dieser Richtung hin von keinem anderen übertroffen wird.

Vermischtes.

Wie man in Transvaal heirathet.

Die Boeren heirathen in sehr jugendlichem Alter. Sobald ein Bauer zwanzig Jahre alt geworden ist, sieht er sich nach einer Lebensgefährtin um. Bälle und ähnliche heirathsvermittelnde Einrichtungen kennt man dort nicht; der Bauer besteigt sein Pferd und reitet von Farm zu Farm, um sich eine Braut aus den Töchtern des Landes auszusuchen. Man sieht ihm schon von ferne an, was er im Schilde führt. Das wollene Hemd ist durch einen Papierkragen, vielleicht auch noch durch eine Cravatte verschönt, die rohledernen Stiefel sind besonders blank geputzt, der breitkrämpige Filzhut hat ein neues Band aus blauweißer Seide erhalten und unter dem Sattel liegt eine neue hellbunte Decke. So geht's im Galopp nach der nächsten Farm; dort sattelt der Heirathscandidat ab, trinkt einige Liter Kaffee, raucht ein Dutzend Pfeifen, ißt dreimal mit der Familie, verschlingt die Töchter mit den Augen und spricht so wenig wie möglich. Nach Sonnenuntergang, wenn Licht in die Stube gebracht ist und die Familie sich anschickt, die Schlafräume aufzusuchen, faßt er sich ein Herz und fragt die Mutter, die natürlich nur auf diesen Moment gelauert hat, ob sie gestatte, daß Minche, oder wie nun die Erkorene heißt, noch ein Bischen mit ihm aufbleibe. Der Wunsch wird sofort erfüllt, verlegen kommt Minche in die Wohnstube zurück, stellt ein Licht auf den Tisch, setzt sich in eine Ecke des Zimmers und sagt nichts. Unser Freier sitzt in einer anderen Ecke, raucht, spuckt und sagt auch nichts. Aber trotzdem hat Schlau-Minche verstanden, ihrem Anbeter zu zeigen, ob er ihr gefällt, indem sie danach die Größe des Lichtes einrichtete. Je länger die Kerze, desto länger können sie aufbleiben! Am nächsten Morgen sattelt der Bauer sein Pferd wieder und reitet nach einer anderen Farm und so wiederholt sich die Sache, bis er endlich darüber klar ist, welches Mädchen ihm am besten gefallen hat. Zu diesem reitet er zurück, bleibt wieder eine halbe Nacht auf und macht ohne viel Redensarten seinen Antrag, der höchst selten nicht angenommen wird. Schon am nächsten Kirchgangtag ist Hochzeit.

Briefmarkenprozeß.

Ein Briefmarkenhändler, der Kaufmann August Herzberg, hatte sich vor einigen Tagen in Köln zu verantworten, weil er Briefmarken als echt und einwandsfrei verkauft hatte, welche ganz oder theilweise künstlich gestempelt oder geflickt waren. In einer Verhandlung am 15. November, die vertagt wurde, gab der Angeklagte zu, Marken geflickt und ausgebessert zu haben. Es komme im Handel häufig vor, daß geflickte Marken gekauft oder verkauft würden. Daß beschädigte echte Marken durch Beiflicken von Stücken ergänzt und daß aus verschiedenen beschädigten echten Marken durch Zusammenkleben einzelner Bestandtheile eine vollständige Marke hergestellt werde, bejahte der Angeklagte und die Sachverständigen bestätigten es. Ferner theilte der Vorsitzende mit, daß in Berlin sich eine „Klinik für Briefmarken" befinde, in welcher beschädigte Marken ergänzt würden. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte einer württembergischen Marke von 70 Kreuzer auf äußerst künstliche Weise einen neuen Rand angefügt hatte und daß eine hannoversche Marke einen aufgemalten Stempel trug. Die Sachverständigen erklärten, daß der Verkaufspreis, den der Angeklagte gefordert habe, dem Marktwerth für beschädigte Marken dieser Art entsprochen habe. Der Angeklagte erklärte, daß er die Marken nicht als einwandsfrei, sondern nur als echt verkauft habe. Er verkaufe ohne Garantie, verlange auch beim Einkauf keine. Sachverständiger Witte verbreitet sich zunächst über den Begriff einer echten Marke; als solche gelte eine gute, tadellose Originalmarke ohne jegliche Beschädigung und falsche Stempelung. Falsche Stempelung entwerthe eine Marke unbedingt. Sachverständiger Bernhard Köhler ist der Ansicht, daß eine echte ungestempelte Marke durch falsche Stempelung unbedingt werthlos werde. Fälschungen kämen vielfach vor; erst kürzlich seien Marken, deren Handlungswerth auf 500 Franken geschätzt werde, zu diesem Preise in mehreren hundert Exemplaren verkauft worden. Dieselben seien alle auf photozinkographischem Wege hergestellt worden, also gefälscht gewesen. Ueber das Flicken der Briefmarken gab der Sachverständige an: Ich kam einst in Frankfurt a. M. zu einem großen Briefmarkenhändler. Daselbst traf ich einen anderen Händler, dem ich drei werthvolle, aber beschädigte Marken zeigte, worauf der Händler mir anbot, dieselben zu flicken. Ich bezweifelte die Möglichkeit, da sagte der Geschäftsinhaber: Sie haben ja eine englische Marke über 1 Pfund erworben, war dieselbe nicht tadellos? Als ich die Frage bejahte, meinte der Geschäftsinhaber: Nun, die hat dieser Mann hier geflickt. Darauf gab ich die drei Marken zur Reparatur und erhielt dafür eine zurück, die so tadellos hergestellt war, daß ich bei schärfster Untersuchung die Ergänzung nicht habe merken können. Den Verkauf geflickter Marken erklären die drei Sachverständigen für allgemein üblich, doch sei es Brauch, daß ein anständiger Händler dies vorher sage. Das Gericht sprach den Angeklagten frei.

Ermordung eines Popen.

Während des Morgengottesdienstes drang vor einigen Tagen in dem rumänischen Dorf Smirdau ein Haufe maskirter oder im Gesichte geschwärzter Männer in die Kirche, stürzte sich auf den vor dem Altar die Liturgie absingenden Priester und schlug ihn nieder. Die wenigen in der Kirche anwesenden Andächtigen wollten erschreckt in's Freie flüchten, wurden jedoch durch mehrere an der Thüre mit geladenen Gewehren Wache haltende Männer wieder zurück getrieben und mußten nun zusehen, wie die Mörderbande den Körper des Geistlichen zerfleischte, ihm Nase und Ohren abschnitten, den Unterleib aufschlitzten und nicht eher von ihrem Opfer abließen, bis die letzte Spur des Lebens geflohen war. Jetzt erst zogen sich die Unmenschen, ohne von der Dorfbewohnerschaft daran gehindert zu werden, aus der Kirche und aus dem Dorfe zurück. Wie verlautet, soll der in so furchtbarer Weise ermordete Pope mit vielen seiner Kirchkinder deshalb auf sehr schlechtem Fuß gelebt haben, weil er sich ihnen gegenüber vielfach Willkürlichkeiten und Bedrückungen zu Schulden kommen ließ.

* **Amerikanische Repressalien.** Die Ausweisung der amerikanischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaften hat bekanntlich in den Vereinigten Staaten zu scharfen Repressions-Maßregeln gegen die preußischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaften geführt, welche dadurch schwer geschädigt sind. Nach einem Bericht aus Washington wird im Senat nun auch die Aufhebnng des Gesetzes über die Reciprocität bei den Schiffsgebühren beantragt. Nach diesem Gesetz wurden den Schiffen fremder Nationen die bezüglichen Abgaben erlassen, wenn diese Nationen den amerikanischen Schiffen die gleiche Vergünstigung gewährten. Hiervon hat Deutschland seit dem etwa achtjährigen Bestehen des Gesetzes Gebrauch gemacht und die deutschen Dampfergesellschaften haben in Folge dessen jährlich ca. 60 000 Doll. an Schiffsabgaben gespart. Da aber amerikanische Schiffe nur selten nach Deutschland kommen, so haben die Amerikaner bei dieser Reciprocität jährlich nur ca. 300 Doll. gespart. Man will nun also dieses Reciprocitätsverhältniß wieder aufheben und die dann jährlich den deutschen Dampferlinien abzunehmenden 60 000 Doll. zur Erhaltung von Marinehospitälern verwenden.

* **Paul Heyse und der Schillerpreis.** Aus der Commission des Schillerpreises ist Paul Heyse ausgeschieden. Die Erfahrungen der letzten drei Triennien haben ihn zu der Ansicht geführt, daß in den Satzungen keine hinlängliche Bürgschaft dafür gegeben sei, den schönen idealen Gedanken, aus dem die Stiftung hervorgegangen, in ersprießlicher Weise verwirklicht zu sehen. Durch zwei Perioden sei die Wahl nicht mit Einstimmigkeit geschehen, der Preis deshalb auch dem Candidaten der Mehrheit nicht zuerkannt worden. Könne jedoch, wie im letzten Triennium, selbst der einmüthige Vorschlag der Commission erfolglos bleiben, so scheine in der Organisation der Stiftung ein Fehler zu liegen, der die Arbeit der Sachverständigen unfruchtbar und die Betheiligung daran zu einer akademischen Beschäftigung mit dramatischer Kritik zu machen geeignet sei.

* **Vom Moselwein.** Ein verschwenderischer Segen hat sich in den Weinbergen der Mosel aufgethan, als die Sonne ihnen den berühmten „Jahrhundertwein", den 93er, kochte. Von diesem Wein, der seines Gleichen kaum hat, wird man in den Rheinlanden und überall, wo ein edler Trank nach Gebühr geschätzt wird, noch lange singen und sagen. Für die Bevölkerung bedeutet er ein Ereigniß, dessen volkswirthschaftliche Folgen mit unverminderter Stärke nachwirken. Es hat sich ereignet, daß das Fuder Wein im Durchschnitt mit 3100 Mk. bezahlt worden ist, und die Sachkenner sagen, schreibt die „Pos. Ztg.", daß das inzwischen flaschenreif gewordene Product jede Erwartung noch übertroffen hat. Mit einem Schlage haben so die Mosel- und Saarweine in der Werthung auf dem Weltmarkte eine Höhe erreicht, die eine hoffentlich dauernde Vermehrung des Nationalwohlstandes darstellt. Es ist deshalb auch von mehr als lokalem Interesse, daß in den Tagen vom 10. bis 21. März wiederum große Weinversteigerungen in Trier stattfinden. Im Weinhandel spürt man eine gewisse Erregung über dies Ereigniß. Im vorigen Frühjahr sind 900 Fuder verkauft worden, jetzt werden 570 Fuder derselben Crescenz angeboten.

Wettschneeschuhlaufen.

Aus Christiania, 25. Febr. wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Im Beisein des Königs und des Kronprinzen und unter gewaltigem Andrange des Publikums fanden gestern beim Holmenkollen die alljährlichen großen Wettschneeschuhlaufen (Skilaufen) statt. In Folge des abnormen Winters hatte der Bahn in künstlicher Weise nachgeholfen werden müssen. An den Rennen nahmen 172 Schneeschuhläufer aus allen Landestheilen, in drei Klassen vertheilt, Theil. Im Sprunglaufen betrug diesmal der längste Sprung über einen Abhang 24½ Meter. Einige Schneeschuhläufer machten zwar Sprünge von 26 Meter, doch fielen sie dabei nieder. Ein Schneeschuhläufer blieb bei einem Sturze besinnungslos liegen, worauf sofort die Musik schwieg, bis die Sanitätscolonne den Verunglückten, der sich später wieder erholte, hinweggetragen hatte. König Oscar wohnte den Rennen 2½ Stunden hindurch bei, der Kronprinz, der im Touristenhotel auf dem Holmenkollen wohnt, blieb bis zum Schlusse.

Kleine Mittheilungen.

* **Der theuerste Tokayer** dürfte gegenwärtig in Frankfurt getrunken werden. Dem Chef des Hauses Rothschild, der sich von einem schweren Influenza-Anfall erholte, war alter Ungarwein verordnet worden. Man wandte sich an einen Frankfurter Privatier, dessen Besitz an altem Tokayer bekannt ist, und derselbe übersandte dem Reconvalescenten fünf Flaschen davon, indem er gleichzeitig eine Bezahlung ablehnte. Daraufhin ließ Baron Rothschild den Armen für jede Flasche 1000 Mk. auszahlen.

* **Ein Opfer der Margarine.** In Breitenbach a. H. spricht der Lehrer zu Kaisers Geburtstagsfeier auch über die Verwandten des Kaiserhauses. Er erzählt u. a. den Kindern von dem Prinzen Heinrich, daß er sich der Marine gewidmet hätte. Auf die Frage des Lehrers, ob auch alle Kinder wüßten, was die Marine sei, hebt der Sohn des Kleiderhändlers K. die Hand hoch und platzt in seinem Harzer Platt heraus: „Faßbotter!"

* **Großartige Vermächtnisse.** Aus Rom meldet man dem „B. Tgbl.": Der jüngst verstorbene Bildhauer Müller vermachte hunderttausend Francs dem deutschen Spital und zweihundertfünfzigtausend für junge italienische Künstler.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Ein Geständniß.

Von Emil Peschkau.

[Nachdruck verboten.]

Im Vorgarten blühen noch ein paar späte Rosen, aber an der Sonnenseite des Hauses reift schon der Wein, der seine Ranken hoch hinauf sendet, bis zu dem Fensterchen des Giebelzimmers. Es ist Mittagszeit und tiefe Stille. Die ganze Straße hinauf ist kein Mensch zu sehen und die Bäume vor den Villen stehen wie verzaubert. Kein Lüftchen raschelt durch das schon von gelben und röthlichen Lichtern durchflammte Laubwerk, kein Vogel hüpft durch die Zweige. Nun aber regt es sich an der Hausthür, eine schlanke Frau tritt heraus, wirft einen Blick nach der Straße und steigt dann die Stufen hinab. Sie ist schwarz gekleidet und hat eine Schürze aus grauem Lustre vorgebunden. Aber so einfach sie erscheint, schwebt doch etwas sonderbar Vornehmes um die hohe Gestalt. Das noch jugendschöne, feingeschnittene Gesicht mit den streng geschlossenen Lippen und der stolze Gang deuten auf eine Natur, die sich nicht beugen läßt. Nur die wunderbare Fülle aschblonden Haars, die weichen runden Formen ihrer Gestalt und die traurig blickenden, blau umränderten Augen mildern dieses Wesen und verleihen ihm einen eigenen Zauber. Wie glücklich muß der Mann sein, den diese Frau liebt!

Sie schreitet auf dem sauber gepflasterten Hauptweg bis zu dem Gartenthor, blickt forschend ein paar Secunden lang die Straße hinab und kehrt dann theilnahmlos nach rechts und links schauend, zurück. Plötzlich aber bemerkt sie die erste blaue Traube, in dem Weingeranke, und nun bleibt sie stehen und ihre Augen eilen hinauf bis zu dem Giebelfenster und dann wieder hinab zur Traube. Fast zärtlich blickt sie auf die blauen Beeren und dann zuckt es schmerzlich um ihre Lippen, ein Schauer geht über ihre Gestalt — sie weint.

Und nun geht sie wieder nach dem Vorgarten, schaut wieder nach rechts und links, aber nicht mehr theilnahmlos. Bei jedem Rosenstämmchen bleibt sie stehen, wehmüthig liebkosend streicht ihre Hand durch die Nadeln der Tannengruppe, und eine Hortensie, die sich zu Boden geneigt hat, bindet sie mit sanften Fingern behutsam an das Stämmchen fest. So umschreitet sie das Haus in steigender Erregung, mit erhitzten Wangen, klopfendem Busen und immer von Neuem fließenden Thränen. Und wie sich nun der langgestreckte Hintergarten vor ihr öffnet, ein lachendes Bild in der hellen Sonne, mit den goldenen Birnen und den rothbäckigen Aepfeln in dem noch üppig grünen Laub, da sinkt sie auf eine Gartenbank, preßt das Gesicht in die Hände und bricht in ein krampfhaftes Schluchzen aus.

So verstreichen Stunden und allmählich wird sie stiller, ohne daß sich der Schmerz zu sänftigen scheint. Draußen auf der Straße wird es jetzt wieder lebendig. Die Mahlzeit ist zu Ende und die Familienväter eilen nach ihren Geschäften, Kinder gehen nach der Schule. Bisweilen rollt ein Wagen vorüber und jetzt — jetzt ertönt plötzlich schrill und heftig die Klingel.

Die Frau fährt erschrocken auf wie aus einem Traume und horcht. Da wird die Klingel noch einmal gezogen und ein frohes Licht schimmert in den verweinten Augen. Fast wie ein Lächeln zuckt es über ihre Lippen — sie hat sich besonnen lebt wieder in der Gegenwart und weiß, was dieses Klingeln bedeutet.

Oder sollte sonst jemand draußen sein? Ein Bettler — ein Fremder —?

Rasch ist sie aufgesprungen und eilt nach vorn.

Es war keine Täuschung — und er — er selber ist gekommen.

Gesiegt also — gerettet!

Mit strahlendem Gesicht und fliegendem Athem eilt sie dem Mann entgegen, der an der Gartenthür steht und den Hut vor ihr zieht.

„Sie kommen selbst, Herr Doctor?"

In das ernste dunkelbärtige Antlitz des Besuchers kommt plötzlich ein Zug inniger Freude. Seine Augen leuchten auf, seine Wangen röthen sich und Alles in seinen Zügen sagt, daß er diese Frau liebt und daß er hofft, ihr Herz zu erringen.

„Ich komme selbst", erwidert er, „weil ich es keinem Fremden gönne, Ihnen diese frohe Nachricht zu bringen."

„Wir haben gesiegt?" fragt sie, während sie das Pförtchen öffnet.

„Ihr Prozeß ist gewonnen, gnädige Frau", antwortet er. „Das Häuschen bleibt Ihnen schuldenfrei und so haben Sie wenigstens — so haben Sie ein Heim, das Ihnen Niemand nehmen kann."

Ihre Brust hebt sich zum Zerspringen und sie reicht ihm ihre Hand, die er rasch an seine Lippen führt.

„Wenn ich nur wüßte, wie ich Ihnen danken soll", stammelt sie, während ihre Augen wie suchend in's Leere irren. „Sie haben mich beschützt wie ein Vater. Was wäre ohne Ihre Hilfe aus mir geworden. Sie sind so gut — so gut!"

Und plötzlich mit einer sonderbaren Leidenschaft seine Hand fassend, fährt sie fort:

„Sehen Sie — die erste reife Traube, Herr Doctor, die erste Traube von diesem Weinstock — er hat noch nicht getragen — Sie müssen sie essen. Ach, es ist thöricht, nicht wahr, was für ein Dank ist das! Aber wenn Sie wüßten — wenn Sie Alles wüßten — ich will nur einen Teller holen — nehmen Sie Platz, Herr Doctor — ich würde Ihnen gern ein Glas Wein anbieten — aber ich habe keinen im Hause —"

Er betrachtet sie lächelnd, mit einer tiefen Rührung, und ihr wirres Wesen macht ihn nur glücklicher. Aber er läßt sie nicht gehen, er hält ihre Hand fest und führt sie wieder an die Lippen.

„Gnädige Frau", sagt er mit zitternder Stimme, „bitte, hören Sie mich noch einen Augenblick an. Ihr Heim ist gerettet und was Sie sonst zum Leben brauchen, ist ja freilich nicht viel, Sie werden keine Noth leiden, Sie bedürfen keines Schutzes mehr —"

Sie blickt ihn erstaunt an und er schüttelt leise den Kopf.

„Ich will es kürzer machen. Haben Sie Vertrauen zu mir?"

„Wie sollte ich Ihnen nicht vertrauen?" erwidert sie mit steigender Verwunderung. „Ihnen, der so viel für mich gethan hat, den ich so kennen gelernt habe — so —"

„Nun denn — Mathilde — ich liebe Sie — ich liebe Sie und bitte um Ihre Hand . . ."

Er hält erschrocken ein, denn sie ist plötzlich zurückgewichen, als hätte sie ein Gespenst erblickt. Ihre Züge sind finster und staar geworden, die Thränen dringen ihr in die Augen und die hohe Gestalt zittert wie im Fieber.

„Mathilde", stammelt er, „kann diese Bitte Ihnen ein solches Entsetzen einjagen? Hab' ich Ihnen weh gethan?"

Sie blickt ihn eine Weile staar an, dann seufzt sie auf, der Bann scheint sich zu lösen und sie tritt wieder näher.

„Nehmen Sie Platz, Herr Doctor", sagt sie mit gewaltsam erzwungener Ruhe, „ich will Ihnen ein Geständniß machen."

Sie setzen sich und ihr Blick irrt hinauf an dem Weingeranke nach dem Giebelfenster.

„Dort oben", beginnt sie mit schmerzzuckender Stimme, „dort oben starb mein armer Mann. Sie haben ihn gekannt, er hat viel auf Sie gehalten, er hat Sie seinen Freund genannt, obwohl er Sie nie in sein Haus zog. Wissen Sie, warum er es nicht gethan hat, warum keiner seiner Bekannten hier verkehrte, warum es immer einsamer wurde um uns herum? Weil er nicht glücklich war und sich scheute, es der Welt zu zeigen. Sein Unglück aber war ich, ich allein! Ja, ja, nur ich — ich allein. Denn ich bin immer stolz und eigenwillig gewesen und ich wurde hart und kalt und grausam. Unser Leben, das so schön hätte sein können, war Zank und Unfrieden, Zank und Unfrieden Tag für Tag. Weil ich mich nicht beugen wollte, auch dann nicht beugen, wenn er recht hatte, wenn ich im Unrecht war, und weil ich mir endlich einredete, daß ich ihn nicht liebe. So machte ich ihn elend und brach ihm das Herz. Das war seine Krankheit, sein Tod. Und jetzt, jetzt, weil ich ihn nicht mehr habe —"

Ein Sturm geht über sie und sie findet keine Worte mehr. Erst nach einer Weile fährt sie schluchzend fort, in schmerzlichstem Stammeln:

„Und jetzt, jetzt, weil ich ihn nicht mehr habe, jetzt weiß ich, daß ich ihn liebe. Jetzt lechzt mein Herz nach ihm und nichts als Reue und Qual ist in mir. Nicht um mein armseliges Leben war es mir zu thun, als ich dieses Haus für mich retten wollte. Aber es ist sein Haus — er hat es selbst gebaut — jeder Stein erinnert mich an ihn — jeden Baum hier hat er gepflanzt — die Rosen dort — und Alles, Alles! Davon wollte ich nicht lassen, nur davon nicht. Das Alles ist er — er — den ich nicht mehr habe und den ich jetzt aus der Erde scharren möchte, mit meinen Händen aus der Erde scharren! Und alle Schmerzen möchte ich erdulden, das Entsetzlichste, was es in dieser Welt giebt und in der Ewigkeit, wenn ich es ihm nur einmal sagen könnte, wie ich ihn liebe, wenn ich ihn nur einmal so küssen könnte! Aber er ist ja todt und ich weiß wohl, daß es vorbei ist, für immer vorbei."

Sie läßt den Kopf auf den Tisch sinken und weint wieder stärker.

Nun erhebt sich der Doctor — seine Augen sind feucht und sein Gesicht ist todttraurig geworden.

Er tritt zu ihr und sagt ein Wort des Trostes. Dabei berührt seine Hand leise ihren Arm und sie zuckt zusammen, hebt den Kopf und springt auf.

„Rühren Sie mich nicht an!" zischt [illegible] ihm entgegen, mit einem so veränderten Ausdruck, daß er bestürzt zurückweicht. Alles was an Feindseligkeit in ihrem Gemüth ist, lebt nun in ihren Zügen, und in ihren Augen leuchtet es auf, wie der drohende Blick eines Raubthieres. Aus der jugendschönen Frau ist eine Schreckgestalt geworden. die ihm das Blut in den Adern erstarren [illegible].

„Rühren Sie mich nicht an", zischt sie [illegible]mals. „Ich gehöre ihm — nur ihm!"

Und dann wendet sie sich ab, eilt in das Haus, verschließt sich in dem kleinen Giebelzimmer und starrt nach dem zierlichen Weingeranke, das die letzte Freude war, die er — er sich erträumt hatte . . .